

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 334. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Ploty 4.—, wöchentlich Ploty 1.—; Ausland: monatlich Ploty 7.—, jährlich Ploty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postkassenkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltene Millimeterzelle 15 Groschen, im Text die dreifach gefaltene Millimeterzelle 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzelle 1.— Ploty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Bertaufchte Rollen.

Betrachtungen zum Abschluß des Zeugenverhörs im Brest-Prozess.

Fünfunddreißig Tage hindurch war das Palais Pac in Warschau Schauplatz eines von den gegenwärtigen Machthabern Polens heraufbeschworenen traurigen Spiels, einer Tragödie des neuerstandenen Polens, wie es von der polnischen Presse bezeichnet wird. Der Aufmarsch der in die Hunderte reichenden Zeugen im Brest-Prozess hat am Freitag sein Ende gefunden. Verschiedenartig waren die Gestalten, die da zur Belastung bzw. Entlastung der 11 auf der Anklagebank sitzenden Führer des Volkes herbeigeführt wurden, mannigfaltig waren auch ihre Aussagen. Mit Bitternis und Interesse schaut das Land schon fünf Wochen diesem dramatischen Spiel in Warschau zu, kopfschüttelnd und verwundert blickt das Ausland mit sehr gemischten Gefühlen nach Polen.

Der geschickten Verteidigung ist es gelungen, den Inhalt des Prozesses nicht allein auf das „Vergehen“ der elf Angeklagten zu beschränken. Gerade die Anklageschrift, die durch ihren Umfang den Gegnern des herrschenden Regimes den Garauß geben sollte, hat der Verteidigung diese Möglichkeit gegeben. Die Verfasser der Anklageschrift haben in dieselbe alle bedeutungsvollsten Ereignisse der letzten Jahre mit eingeflochten, sie haben sogar bis zum Jahre 1923 zurückgegriffen. Angesichts einer solchen Anklage konnte das Gericht nichts dagegen tun, wenn die Verteidigung durch die Zeugenaussagen alle Geheißnisse der letzten Zeit im politischen Leben Polens in das rechte Licht rückte. Der ganze Aufbau des Pilsudski-Regimes, von den untersten Handlangern, den Polizeibeamten und Leutnants bis herauf zu den höchsten Würdenträgern des Staates, wurde systematisch und eingehend beleuchtet. Es war der Verteidigung ein Leichtes, die Aussagen der Belastungszeugen durch geschickte Gegenfragen vollständig belanglos zu machen, wenn diese nicht gar schon von selbst durch absolute Unkenntnis der Sachlage eine Blöße gaben. Dagegen waren die Aussagen sämtlicher Zeugen der Verteidigung ohne Ausnahme schwere Anklagen gegen das Pilsudski-Regime. Auch die Rechtmäßigkeit des gegenwärtigen Regierungssystems, als auch die Frage der Legalisierung des Gemaltstreichs Pilsudskis im Jahre 1926 wurde gehörig unter die Lupe genommen, und das Ergebnis dieser Rekonstruktion war, daß der Maiumsturz bezüglich seiner Legalisierung sich in rechtlicher Beziehung auf derselben Plattform befindet, auf welche die Anklageschrift die Aktion des Centrolew zu drängen sucht. Der Unterschied liegt nur darin, daß der Pilsudski-Umsturz vom Jahre 1926 nichtzuverworfende Tatsache ist, während die Aktion des Centrolew, der Anklage zufolge, nur die Vorbereitung zu einem solchen Verbrechen gewesen sein soll. Die Rechtfertigung der von der Regierung angewandten Methoden beleuchtete noch in den letzten Tagen des Zeugenverhörs mit autoritativer Kraft der vom Sanacja-regime in den Ruhestand versetzte Vorsitzende des höchsten Gerichtes Mogilnicki. Ein Exemplar der Verfassung in der Hand, zählte er Artikel um Artikel der Verfassung auf, die vergewaltigt, umgangen oder verletzt wurden. Sehr treffend bezeichnete der sehr bekannte Schriftsteller Andrzej Strug die Rolle der Zeugen im Brest-Prozess, indem er sagte: „Jeder hier vernommene Zeuge ist Angeklagter, Ankläger und Sachverständiger zugleich“. Die fünfunddreißig Tage Brest-Prozess waren, insgesamt genommen, ein heroisches Spiel mit vertauschten Rollen.

Das Regierungslager ist mit dem Verlauf des Prozesses höchst unzufrieden, und es mag heute schon viele Leute in Sanacja-kreisen geben, die das Zustandekommen desselben höchst bedauern. Diese Unzufriedenheit äußert sich immer öfter in den Spalten der Sanacja-pressen, die sich über das breite Ausmaß beklagt, die der Prozess genommen. Man läßt bittere Worte an die Adresse des Gerichts fallen, kann aber oder will es nicht begreifen, daß der bisherige Prozessverlauf nur eine logische Folge der umfangreichen, sehr ausschweifenden, aber auch ebenso unklar formulierten Anklage gewesen ist.

Wie die Staatsanwälte nach dem bisherigen Verlauf des Prozesses noch ihre Anklage formulieren werden, ist

Rund um den Brest-Prozess.

Gestern nahmen die Staatsanwälte und Verteidiger im Brest-Prozess Einsicht in das Prozessmaterial, das sehr umfangreich ist. Die Verteidigung hat die Absicht, gegen die Beifügung einiger Dokumente zum Prozessmaterial Protest einzulegen.

Der Brest-Prozess nahm bereits 35 Tage in Anspruch, wovon in 5 Sitzungen die Angeklagten sprachen, während die 330 Zeugen in den anderen 30 Sitzungen vernommen wurden. Die Beweisführungen dauerten insgesamt 240 und eine halbe Stunde.

Trotzdem gestern keine Gerichtsverhandlung stattfand, erfolgte doch wieder eine Sensation. Es erhielt nämlich der Gerichtsvorsitzende Hermanowski einen Brief von Rechtsanwalt Hofmoll-Ditrowski, in dem der Rechtsanwalt Stellung gegen die Aussagen des Zeugen Polizeikommissar Szymboriski in der Voruntersuchung, die wegen der Krankheit des Zeugen in den Verhandlungen verlesen wurden, Stellung nimmt. Der Kommissar Szymboriski sagte aus, daß Hofmoll-Ditrowski in seiner Rede am 14. September die Worte: „Wir geloben, daß wir unser Blut opfern werden, wenn es sogar auf den Barrakaden sein sollte.“ Dem Briefe an den Vorsitzenden hat Rechtsanwalt Hofmoll-Ditrowski sein Konzept der Rede beigelegt und hierbei den Willen bekundet, vor Gericht als Zeuge auszusagen.

Dies würde aber eine Gegenüberstellung mit dem Kommissar Szymboriski erfordern, der, weil er krank ist, vor Gericht nicht erschienen war.

Eine neue Schwierigkeit im Brest-Prozess, wo doch schon so viele waren!

Der verurteilte Direktor der Sejmkanzlei.

Im Verlaufe des Brest-Prozesses, während der Aussage des Majors Dziadosz, berührte die Verteidigung das Urteil, das seinerzeit vom Militärbezirksgericht Graudenz wegen versuchten Betruges über den gewesenen Major und gegenwärtigen Direktor des Sejm-Büros Dziadosz gefällt wurde. Durch das Urteil des obengenannten Gerichts vom 4. Dezember 1920 wurde Dziadosz auf Grund der Paragraphen 43 und 263 des deutschen Strafgesetzbuches zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Das Verfahren in erster Instanz führte Major Dr. Rog. Das Urteil wurde vom Obersten Militärgericht in Warschau bestätigt.

Dziadosz hatte als Referenz der II. Abteilung in Graudenz der Frau Ewa Romaniszynowa, mit der er sich nach durchgeführter Scheidung verheiratete, ein auf Grund gefälschter militärischer Dokumente herausgegebenes Bahnbillet gesandt. Die Anzeige erstattete der in Tarnob wohnhafte Gatte der Frau Romaniszynowa. In den Akten des Krakauer Gerichts befindet sich eine Abschrift der Strafsache Dziadosz, aus der hervorgeht — wozu er sich übrigens selbst bekannte — daß er die Strafe abgelesen hat.

Das Warschauer „ABC“ fügt hinzu: Nach dem Mai 1926, als Herr Dziadosz die Militärtransporte, die Pilsudski aus Wilna zu Hilfe eilten, führte, wurde Revision seines Prozesses beantragt und das Urteil wurde aufgehoben.

Demgegenüber behauptet aber Dziadosz, daß seine Prozesssache bereits im Jahre 1921 und nicht im Jahre 1926 niedergeschlagen wurde.

Sejmmarschall nimmt Dziadosz in Schutz.

Als Antwort auf den Brief des Abg. Fürst Czetterthynski an Sejmarschall Switalski wegen der ungebührlichen Bemerkung des Direktors der Sejmkanzlei Dziadosz im Brest-Prozess an die Adresse des parlamentarischen Führers der Nationaldemokraten Rybarcki erhielt Czetterthynski von Switalski nachstehenden Brief:

schwer zu begreifen. Die Staatsraison erfordert aber eine Aufrechterhaltung der bisherigen Maßnahmen, und sie werden sich alle Mühe geben müssen, um die Anklage zu rechtfertigen. Doch ist das, was der Brest-Prozess noch bringen wird, im Hinblick auf den bisherigen Verlauf des

„Auf das Schreiben des Herrn Abgeordneten vom 4. Dezember d. J., teile ich mit, daß ich nicht die Absicht habe, gegen Dr. Dziadosz Maßnahmen zu ergreifen, da er im Brest-Prozess als Zeuge und nicht als Direktor der Sejmkanzlei aufgetreten ist.“

Slawet will nicht erwidern.

Zu den monarchistischen Plänen der „Sanierer“.

Der Brief des Senators Dr. Boleslaw Moz an der Vorsitzenden des Brest-Prozesses hat in politischen Kreisen und in der Öffentlichkeit großes Interesse hervorgerufen; er wurde der Gegenstand zahlreicher Diskussionen und Kommentare, die ganze Warschauer und die Presse der Provinz hat den Brief abgedruckt.

Ein Oberst Slawet wandte sich ein Vertreter des Nachrichtenbüros „Istra“, um dessen Stellungnahme dazu zu vernehmen. Herr Slawet erklärte fürs erste, daß er das „ABC“ nie lese. (Im „ABC“ wurde der Brief zuerst veröffentlicht.) Daraufhin verschaffte man dem Herrn Obersten eine Nummer der Zeitung. Danach soll Herr Slawet die Schultern hochgezogen und gesagt haben:

„Was soll ich auf das, was sich jemand zusammen-gereimt hat, erwidern. Senator Moz führt nicht das an, wovon ich ihm gesprochen habe. Er verstand allem Anschein nach unsere Gespräche nicht. Ich habe nicht die Absicht, auf solche Phantasien zu antworten, denn ich sehe keine Möglichkeit jemanden erdachte oder verdrehte Dinge aus dem Kopfe zu schlagen.“

Also: „... ich habe nicht die Absicht, zu erwidern.“

Wohin strebt Polen?

„Le Capital“ — ohne Zweifel die einflussreichste Börzenzeitung Frankreichs, zählt sie doch zu ihren Mitarbeitern fast alle Budgetreferenten des Parlaments und Schriftsteller wie Bainville und Caillaux — veröffentlicht in seiner politisch-wirtschaftlichen Beilage einen zweispaltigen Artikel unter dem Titel: „Ou va la Pologne“ (Wohin strebt Polen?).

Der Autor des Artikels, der mit X. zeichnete, nennt die drei Hauptkrisen Polens: die politisch-parlamentarische, wirtschaftlich-finanzielle und die moralische, die gefährlichste, da sie die Volkseinheit bedroht. Der Verfasser berührt auch die neuen Gesetze in Sachen des Rechtsanwaltsrates, des Standgerichts, der Arbeitslosigkeit und stellt fest, daß die Staatsfreiheit sich im Kreuzfeuer der Opposition und der Sanacja befindet, und endigt seinen Artikel mit Bedauern, daß Frankreich gegenwärtig die Zustände in Polen ignoriert, so wie es im Jahre 1914 die Sachlage Rußlands ignoriert hat.

Es ist unnötig hinzuzufügen, welche Wirkung ein solcher Artikel in französischen Finanzkreisen hervorruft.

Faschistischer Justizmordapparat in Tätigkeit.

Rom, 5. Dezember. Vor dem Sondergerichtshof zum Schutze des Staates fand heute die zweite Verhandlung gegen die 30 Slowenen aus der Venezia Giulia statt. Nach den Zeugenaussagen ergriff der Staatsanwalt das Wort, der nachwies, daß es sich um eine Verschwörerorganisation handelte. Er beantragte gegen den Hauptangeklagten Felincic 30 Jahre Gefängnis, für zwei andere Angeklagte je 15 Jahre, für weitere 15 Angeklagte Gefängnisstrafen von 2 bis 10 Jahren und für die übrigen 12 Angeklagten Freispruch.

Prozesses nicht mehr wesentlich. Wie das Urteil des Gerichts gegen die 11 angeklagten Volksführer auch ausfallen mag, das Urteil über den Prozess als solchen und seine Urheber ist von der Öffentlichkeit des In- und Auslandes schon gesprochen.

Zarząd Telefonów Łódzkich P. A. S. T.

podaje do wiadomości PP. Abonentów, że stosownie do rozporządzenia p. Ministra Poczt i Telegrafów z dnia 17 listopada 1931 r. o częściowej zmianie taryfy telefonicznej, ogłoszonego w Dzienniku Ustaw R. P. z dnia 1 grudnia 1931 r. poz. 796, opłata abonamentowa od dnia 1 stycznia 1932 roku wynosić będzie: w Pabianicach i Zgierzu:

Abonament prywatny kat. I. za opłatą kwartalną zł. 48.—
 „ zbiorowy „ II. „ „ „ „ 69.—
 „ publiczny „ III. „ „ „ „ 90.—

w podmiejskich centralkach pod Łodzią, to jest w Aleksandrowie, Konstancynie, Lutomierniku, Rudzie-Pabianickiej, Strykowie i Tuszninie:

Abonament prywatny kat. I. za opłatą kwartalną zł. 39.—
 „ zbiorowy „ II. „ „ „ „ 54.—
 „ publiczny „ III. „ „ „ „ 69.—

Verleumdung und Denunziation.

Vorpiel zu einem Gerichtsprozeß.

Am 9. Dezember beginnt in Lodz, wie wir bereits mehrfach mitgeteilt haben, der mit Spannung erwartete Prozeß, den

die Lehrerschaft des Deutschen Knaben- und Mädchen-Gymnasiums in Lodz gegen Herrn Jan Danielewski,

den Vorsitzenden der „Sanierer“-Organisation „Kultur- und Wirtschaftsbund“ und verantwortlichen Herausgeber und Redakteur der in Lodz erscheinenden Wochenschrift „Deutscher Volksbote“ angestrengt hat. In der erwähnten Zeitschrift ist in mehrfacher Form die ungeheuerliche Behauptung ausgesprochen, daß Lehrkräfte des Deutschen Gymnasiums in Lodz im Solde der deutschen Regierung stünden und im Auftrage dieser staatsfeindliche Tätigkeit gegen den polnischen Staat trieben. Auch behauptete Herr Jan Danielewski, daß sie mittels dieser Gelder „Saufgelage und Weibewirtschaft“ führten.

Diese Beschuldigungen, für die bisher noch kein Mensch den Wahrheitsbeweis erbracht hat, hat Herr Danielewski in seiner Wochenschrift verbreitet. Herr D. ging so weit, eine vierseitige „Extra-Ausgabe“, in der diese Dinge in sensationeller Aufmachung mitgeteilt wurden, in den Straßen von Lodz verteilen zu lassen. Diese noch nie im politischen Leben der deutschen Bevölkerung vorgekommene Handlung haben wir sofort den richtigen Namen gegeben, indem wir diese „Extra-Ausgabe“ als „eine hundsgemeine Schmähschrift“ bezeichneten, da sich in ihr unerschrocken die Verleumdung des Deutschtums als politisches Kampfmittel zeigte. Die polnische regierungsfreundliche und deutschfeindliche Presse hat sich sofort mit großer Begierde auf diese „Enthüllungen“ gestürzt, was ja auch letztes Endes „der Zweck der Uebung“ der Verleumdungen war.

Herr Danielewski, der sich nunmehr auf der Anklagebank befindet, hat in Nr. 25 seiner Zeitschrift die Aeußerung getan: „Wir warten auf den Prozeß und werden auf diesem den Beweis unserer Behauptungen erbringen...“ Das Wort hat jetzt das Gericht.

Die lange Reihe der Verleumdungen.

Wir bringen im folgenden eine Zusammenstellung, die unsere Leser über die Art und den Umfang der Beschuldigungen unterrichten soll, die Herr D. in seinem Blatte erhoben hat. Wir tun dies besonders mit Rücksicht auf die Unkenntnis, die über die Motive dieses Prozesses in weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung in Lodz herrscht. Es handelt sich also in folgendem lediglich um wörtliche Zitate aus der Danielewskischen Wochenschrift „Deutscher Volksbote“.

I.

„Deutscher Volksbote“ vom 2. Aug. d. J. (Nr. 14): „Ja, selbst in Gebietsstellen, wie Kongresspolen, für welche diese Gelder gar nicht vorgesehen waren, verteilte Dr. Schönbeck Gelder. So wissen wir, daß eine Anzahl von Lehrern des Deutschen Gymnasiums in Lodz einen solchen

Zuschuß durch die Vermittlung Dr. Schönbecks seitens des Deutschen Reiches erhielten... Diese Höhe dieser zur Auszahlung gelangenden Summen war sehr verschieden, sie erreichten sogar die Höhe des fünffachen Gehalts, welches der Lehrer von seinem Gymnasium gezahlt erhält und ging somit bis zum Betrage von 2500 Floty pro Monat. Dieses Geld trieb die damit Beglückten zu einer... staatszerstörenden Tätigkeit. Es führte auch dazu, wie aus von deutschen Kreisen erzählt wurde, daß diese Leute Saufgelage und Weibewirtschaft führten.“

II.

„Deutscher Volksbote“ vom 13. Sept. d. J. (Nr. 20): „Haben wir doch unendliches Material dafür, daß man die Maßnahmen auf kulturellem Gebiete von den famosen Vertretern der deutschen Minderheit absichtlich herbeigeführt wurden, nur zu dem Zwecke, eine Propaganda im In- und Auslande gegen Polen und die polnische Bevölkerung herbeizuführen. Dafür bekommen diese Leute bezahlt... Haben wir nicht am Lodzjer Deutschen Gymnasium Lehrkräfte, die mit klingender Münze ihre treudeutsche Gesinnung durch die deutsche Regierung unter Vermittlung des inzwischen ausgewiesenen Dr. Schönbeck aus Bromberg bekräftigt erhalten.“

In der gleichen Nummer heißt es weiter: „Im Deutschen Gymnasium wird versucht, die Jugend in preußisch-militärischem Geiste zu erziehen. Zu diesem Zweck erhalten Lehrer an deutschen Gymnasien in Polen Gehaltszulagen seitens des Deutschen Reiches... Dr. Schönbeck, welcher das Geld verteilte, hatte also die Lehrkräfte in deutschen Gymnasien in seiner Hand.“

III.

„Deutscher Volksbote“ vom 20. Sept. d. J. (Nr. 21): „Wer die Verhältnisse für die deutsche Minderheit in Polen verbessern will, muß diese Personen aus seinen Reihen ausmerzen, die mehrschuldig und durchaus nicht im Sinne der Gesamtheit der deutschen Minderheit handeln. Aus diesem

Grunde haben wir in unserer letzten Ausgabe gesagt, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen und auch auf die Schädlinge in der deutschen Minderheit hingewiesen... Wir haben darum auch darauf hingewiesen, daß einige Lehrkräfte deutsche Gelder empfangen, was natürlich nicht nur uns bekannt ist, sondern selbst Direktoren dieser Anstalten diese Tatsache offen zugegeben haben... Es geht doch wirklich nicht an, daß an diesen mitten in Polen befindlichen Lehranstalten nach Preußen geschickt wird.“

IV.

„Deutscher Volksbote“ vom 18. Okt. d. J. (Nr. 25): „Was wir zu der Angelegenheit des Deutschen Gymnasiums zu sagen haben, ist kurz und bündig: Wir warten auf den Prozeß und werden auf diesem den Beweis unserer Behauptungen erbringen... Kein anderer, als der Gymnasialdirektor Gutthke, welcher ja mehrmals selber zugegeben hat, daß am Deutschen Gymnasium Lehrkräfte sind, welche von Deutschland ein Gehalt erhalten und die Namen nannte, hat in Gegenwart von Zeugen erklärt, aus gewissen Gründen werde eine Klage erhoben werden müssen, aber sie werde verschleppt werden, damit sie zu keinem Ergebnisse führe und im Sande verlaufe. Dagegen wehren wir uns mit allen Kräften und warten nun auf den Prozeß, der so schnell als möglich durchgeführt werden muß. Wir wollen Reinheit in der deutschen Minderheit, um nicht unsere deutsche Kulturstätte durch unsaubere Elemente gefährden zu lassen.“

Der Zweck der Verleumdungen.

Die Tätigkeit des sogenannten „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes“, der von den Regierungsanhängern mit künstlichen und kostspieligen Mitteln auf die Beine gestellt wurde, betreibt seit seinem Bestehen die größte anti-deutsche Propaganda. Während das Organ der „deutschen“ Sanierer, der „Volksbote“, in seinem Geheimort für sich und den „Wirtschaftsbund“ die Parole: „Haf zerstört, Liebe verbindet“ aufstellt und dann ständig sagt, daß es für „friedlichen Ausgleich zwischen Staatsnation und deutscher Minderheit“ sich einsetzt, sind wir doch immerdar Zeugen der infamsten Denunziationen und Verleumdungen der Deutschen hierzulande gewesen. Sich hat man immer als die Freunde Polens dargestellt, die anderen Deutschen — das gesamte Deutschtum — der Treue und der Staatsfeindlichkeit bezichtigt. Die Folgen dieser „Tätigkeit“ haben sich bereits im deutschen Volksschulwesen gezeigt. In diesem Kampfe gegen alles, was deutsch ist, gegen unsere Volksrechte — die Lodzjer regierungsfreundliche Wochenschrift „Pranda“ sieht sogar im Gebaren des „Kulturbundes“ „einen Verstoß wider die guten Sitten“ und brandmarkt die Verleumdungen des „Volksboten“ als „zerstörend und demoralisierend“ — kennen auch weiterhin die „deutschen“ Sanierer keine moralischen Skrupel. Wenn sie auch außerhalb des Deutschtums stehen, so gewinnen sie doch an Bedeutung durch die Unterstützung der maßgebenden Regierungskreise. Desto stärker muß daher das gesamte Deutschtum dafür sorgen, daß diesen Verleumdern und Denunzianten das Handwerk gelegt wird.

Wie das Urteil im Prozeß der Lehrerschaft des Deutschen Gymnasiums zu Lodz gegen Danielewski auch ausfallen wird, für alle Deutschen sind Danielewski und seine wenigen Hintermänner bereits verurteilt.

Japan treibt es zum Aeußersten.

Die japanische Regierung schließt jede Kompromißlösung des Mandchurei-Konfliktes aus.

Paris, 5. Dezember. Am Freitag hat der chinesische Vertreter Dr. Sze dem Rat ein Schriftstück zur Frage der neutralen Zone überreicht, während Yoshizama zu einer Aussprache bei Briand erschien. So weit sich die Dinge im Augenblick übersehen lassen, macht Japan neue Vorbehalte zu bereits endlos erörterten Fragen, ohne jedoch zu dem Ratentscheidungsentwurf selbst Stellung zu nehmen. Der Völkerverbund dringt darauf, daß Tokio sich zur Festsetzung und Abgrenzung der neutralen Zone äußere. Japan will diese Frage aber in direkten Verhandlungen mit China, und zwar ohne Mitwirkung des Völkerverbundes lösen, womit China seinerseits nicht einverstanden ist. Ferner fordert Japan das Durchmarschrecht durch die neutrale Zone für den Fall, daß die Interessen japanischer Bürger in Nordchina gefährdet sein sollten. Der Rechtsbegriff der neutralen Zone hängt nach wie vor in der Luft und der Rat hat seinen Redaktionsausschuß beauftragt, von Japan Aufklärungen und Erläuterungen zu erbitten. Die Agentur Havas meldet gleichzeitig aus Tokio, daß die zu erwartende Antwort der japanischen Regierung jede Kompromißmöglichkeit ausschliesse, da Japan zu weiteren Zugeständnissen nicht bereit sei. Vor allen Dingen scheine Japan die Forderung auf Rückzug der chinesischen Truppen hinter die große Mauer aufrechtzuerhalten, für welcher Preis es allerdings bereit wäre, die neutrale Zone nicht mehr militärisch zu besetzen.

Der Völkerrat hat sich heute nachmittag in einer nichtöffentlichen Sitzung mit dem durch die neuen japanischen Instruktionen und das neue chinesische Memorandum aufgeworfenen Fragenkomplex beschäftigt, ohne daß eine als Ausgleich anzusprechende Kombination möglich geworden wäre.

In Ratstreifen glaubt man nach der heutigen Sitzung, daß wohl schwerlich eine die beiden Parteien befriedigende Lösung gefunden werden wird.

Kanton gegen die neutrale Zone.

London, 5. Dezember. In einer halbamtlichen Verlautbarung aus Kanton wird, wie die „Times“ aus Hongkong meldet, der Plan der Einrichtung einer neutralen Zone in der Mandchurei angegriffen. Die Schaffung einer neutralen Zone bedeute soviel wie eine Uebergabe der Mandchurei an die Japaner, da das Gebiet, über das sich die Zone erstrecken sollte, die einzige Ausfallstraße enthalte, durch die die chinesischen Truppen wieder in die Mandchurei einrücken könnten.

Rücktritt des chinesischen Außenministers und des Völkerverbundsbelegierten?

Nanking, 5. Dezember. Die politischen Kreise von Nanking wurden durch die Nachricht überrascht, daß der chinesische Außenminister Dr. Ku und der Vertreter Chinas bei den Verhandlungen des Völkerverbundsrates in Paris Dr. Sze zurückgetreten sind. Präsident Tschiangkai-schek hat Dr. Sze und Dr. Ku gebeten, auf ihren Posten zu bleiben, doch glaubt man allgemein, daß Dr. Ku morgen ins Amt nicht kommen werde. Wie verlautet, wird Dr. Sze die chinesische Gesandtschaft in London weiter leiten.

Dagegen wird aus Paris gemeldet, daß die Neutermelbung von dem angeblichen Rücktritt des chinesischen Außenministers Wellington Ku und des Botschafters Dr. Sze von einem Mitglied der chinesischen Delegation demontiert wurde.

Das umstrittene Hoover-Feierjahr.

Washington, 4. Dezember. Laut Mitteilung des Führers der republikanischen Gruppe im Senat Watson bildet die Vorlage über das Hoover-Feierjahr den ersten Punkt auf der Tagesordnung des neuen Kongresses.

Theaterverein Thalia

Sonntag, den 6. Dezember, 6 Uhr abends, im Männergesangsverein, Petrikauer Nr. 243:

Erste Wiederholung
Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren

Singspiel in 3 Akten von Hardt-Warden u. Vöhner
 Musik von Fred Raymond

Vollständiges Theaterorchester, Leitung Kapellmeister
 L. Ryder. Preise der Plätze 1.50—5 Blott.

Dienstag, den 8. Dez., 6 Uhr abends, dortselbst

„Die spanische Fliege“

Schauspiel in 3 Akten von Arnold und Bach.

Eintreittkarten im Vorverkauf: Drogerie Rind Dietel, Petrikauer 157, Einhandlung G. E. Kestel, Petrikauer 84, am Tage der Vorstellung ab 4.30 Uhr an der Theaterkasse.

Tagesneuigkeiten.

Ein populäres deutsches Konzert für die Lodzzer deutschen Werktätigen.

Es ist schon lange der Wunsch breiter deutscher Volksschichten, ab und zu populäre Konzerte im eigenen Kreise zu besuchen. Diese Veranstaltungen hat nunmehr der Deutsch Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“ auf sich genommen, zu dessen Tätigkeitsfeld es gehört, unserer Volksgenossen Wissen und Kunst zu vermitteln. Die heutige schwere Zeit erfordert es, daß diese Veranstaltungen derart bedacht werden, daß jedermann daran teilnehmen kann, d. h. daß der Eintrittspreis für jedermann erschwinglich ist. Nachdem der Verein vor einigen Wochen den Vormittag sinfonischer Dichtungen veranstaltet hat, wurde allgemein der Wunsch laut, ähnliche Vormittage öfter zu veranstalten und die Konzerte noch besser zu gestalten. Durch ein Entgegenkommen der Direktion des Stadttheaters sowie durch ein solches des bekannten Lodzzer Sinfonieorchesters, das aus 35 Mann besteht, kann der Verein nun am kommenden Dienstag, einem Feiertag, um 10 Uhr früh, ein solches Konzert veranstalten. Die Eintrittspreise sind sehr niedrig, denn schon für 50 Groschen kann man das Konzert hören. Die anderen Plätze kosten Pl. 1.— und 1.50. Es besteht kein Zwang, die Garderobe abzugeben, so daß also die Kosten für den Besucher minimal sind.

Vorgestern ist es dem Verein gelungen, zur Teilnahme am Konzert auch noch die bekannte Sängerin Helena Ostrowska, die die italienische Schulung genossen hat, zu gewinnen, so daß der Vormittag am Dienstag jedem einen ungewohnten Kunstgenuss vermitteln wird. Wir verweisen auf das Programm in der Anzeige im Anzeigenenteil. Die Sängerin singt in deutscher Sprache.

Die übrig gebliebenen Eintrittskarten sind morgen, Montag, in der Geschäftsstelle der „Lodzzer Volkszeitung“ sowie bei den Zeitungsaussträgern, am Dienstag ab 9 Uhr an der Theaterkasse zu haben.

Heute wieder Spendenammlung für die Arbeitslosen.

Wie uns vom Stadtkomitee zur Hilfeleistung an die Allerärmsten mitgeteilt wird, findet heute im ganzen Lande wieder eine (die dritte) Spendenammlung für die Allerärmsten, die Arbeitslosen, statt. Jeder, der es erübrigen kann, lege ein Opfer zu diesem Zwecke nieder, damit wenigstens etwas der großen Not im Lande gesteuert werde.

Die Arbeit Jugendlicher.

In Nr. 101 des „Dziennik Ustaw“ vom 25. November erschien ein Gesetz über Veränderungen der Bestimmungen bei der Beschäftigung Jugendlicher in sämtlichen Arbeitsstätten, die dem Gesetz unterliegen. Die Genehmigung zur Beschäftigung Jugendlicher wird im Verhältnis zu der Gesamtzahl der beschäftigten erwachsenen Arbeiter nach Einholung eines Gutachtens der Industrie- und Handelskammer und der Handwerkerkammern, sowie der Fachorganisationen vom Arbeitsminister erteilt werden. Solche Bestimmungen können den ganzen Staat, aber auch nur gewisse Arbeitsbezirke betreffen.

Keine Verbilligung der Erzeugnisse des Spiritusmonopols.

Entgegen der Ansicht des Spiritus-Kates, die Preise für Produkte des Staatlichen Monopols herabzusetzen, haben die maßgebenden Stellen sich diesen Vorschlägen widersetzt. Es wird uns mitgeteilt, daß an eine Herabsetzung der Preise vor der Hand nicht zu denken ist. Man ist in Regierungskreisen gewillt, alles abzulehnen, was zur Verminderung der Staatseinnahmen führen kann.

Firma Mauch in Zahlungsschwierigkeiten.

Vorgestern hat die Firma Gustav Mauch, elektrotechnisches Büro und Reparaturwerkstatt, Petrikauer 240, bei der Handelsabteilung des Lodzzer Bezirksgerichts ein

Erste Lodzzer mechanische Dampfwäscherei

Akt.-Ges. „ALFA“ Akt.-Ges.

28 p. S. Kanlowskich 41

Tel. 178-75

gibt hiermit bekannt, daß von nun an sämtliche Wäsche und Gardinen auf ausländischen Maschinen, ohne Beigabe von Chlor, gewaschen wird. Das neue Verfahren garantiert ein einwandfreies Waschen ohne Beschädigung der Wäsche. Es genügt telephonischer Anruf unter 178-75 oder sich an eine unserer Filialen wenden. Die Wäsche wird abgeholt und wieder ins Haus ohne Zuschlag abgestellt. Die Wäsche wird auf Gewicht oder pro Stück zu sehr niedrigen Preisen berechnet

Große Wäsche.

Eröffnung der ersten mechanischen Dampfwäscherei in Lodz.

Große Wäsche — das war seit jeher ein Schreckenswort für viele Hausfrauen, die sich mit der Wäsche selber abradern mußten. Denn wenige Hausfrauen können es sich heute leisten, ihre Wäsche einer Wäscherin oder gar einer Wäschanstalt zum Reinigen zu überlassen. Erstens spielt der Kostenpunkt hierbei eine Rolle und dann ist es auch die Boreingenommenheit gegen die mechanischen Wäscherien, daß sie, wie auch viele Handwäscherien die Wäsche durch Beigabe von Chlor als Bleichmittel verderben, denn es ist bekannt, daß Chlor auf organische Gewebe zerstörend einwirkt.

In anderen Großstädten, besonders aber im Ausland, hat man sich dadurch zu helfen gewußt, daß man große mechanische Wäschanstalten errichtete, die von sämtlichen chemischen Zusatzmitteln und Chlor beim Reinigen der Wäsche absahen. So sind die großen Dampfwäscherien entstanden, die in Großstädten das Waschen der Wäsche in großem Maßstabe besorgen und — was wichtig ist, das volle Vertrauen der Hausfrauen, die für wenig Geld ihre Wäsche reinigen lassen konnten, genießen.

Bei uns in Polen sind solcher Wäscherien noch sehr wenige vorhanden. Dieser Tage wurde bei uns in Lodz in der 28 p. Strzelcow Kaniowickich-Straße Nr. 41, Tel.

178-75, die erste Wäscherei dieser Art in Lodz und die 4. überhaupt in Polen eröffnet. Es ist dies die Dampfwäscherei „Alfa“, Aktiengesellschaft Johann Winter, die nach monatelanger Montage der Maschinen, die aus Deutschland und Amerika bezogen werden mußten, dieser Tage in Betrieb gesetzt wurde. Da wir in Lodz sehr kalt und eisenhaltiges Wasser haben, mußten zum Filterieren des Wasser spezielle Filter erbaut werden, die dem Wasser den Kalk und das Eisen entziehen, um die Waschprozedur zu erleichtern, um vor allen Dingen das schädliche Chlor entbehrllich zu machen. Die Wäsche wird vorerst in großen Bottichen von Arbeiterinnen vorgeeignet und kommt dann in große Trommeln, die durch langsame Rotation einer speziell hergestellten Seifenlösung das Reinigen der Wäsche besorgen. Die reine Wäsche wird durch Heißluft getrocknet und auf einem Kalandar mit heißen Walzen gemangelt, so daß sich bei gewöhnlicher Wäsche das Blättern erübrigt. Eine besondere Abteilung besorgt das Feinplätten — ebenfalls mechanisch.

Man kann also nach kurzer Zeit, die Wäsche fertig und sauber wieder im Hause haben — ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, daß sie vom Bodenraume gestohlen wird.

Gesuch um Gerichtsaufsicht hinterlegt. Die vorgelegte Bilanz schließt mit 160 945 Pl. 80 Gr. ab, davon Passiva 60 328 Pl. 75 Gr.

Selbstmordversuch.

In ihrer Wohnung in der Babianicka 110 versuchte sich gestern die 22jährige Jozefa Kubicka durch Genuß von Jodinktur das Leben zu nehmen. Die Verzweiflungstat wurde von Angehörigen rechtzeitig bemerkt und ein Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen, der der Lebensmühen Hilfe erteilte und sie hierauf nach einem Krankenhaus überführen ließ. (a)

Der Streit in der Seidenindustrie dauert fort.

Der bereits seit Wochen anhaltende Streit in der Seidenindustrie dauert fort. Nach der in der laufenden Woche im Arbeitsinspektorat ergebnislos verlaufenen Schlichtungskonferenz hat sich bis jetzt keine der beiden Parteien um Einberufung einer neuen Konferenz gewandt, und der Streit ist wieder auf dem toten Punkt angelangt. Die streikenden Seidenweber sind nicht gewillt, den Forderungen der Seidenfabrikanten stattzugeben und sind entschlossen, den Streit bis zum vollen Sieg durchzuhalten. Trotz der langen Streikdauer ist die Stimmung unter den Streikenden sehr gut, da die Arbeiter eingesehen haben, daß nur solidarische Zusammenhalten den Arbeitern zum Siege verhelfen wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte es jedoch mit Beginn der Sommerfaison Mitte Dezember zu einer Einigung der Parteien kommen, da die Industriellen bemüht sein werden, ihre Fabriken angesichts des vergrößerten Warenbedarfs wieder in Betrieb zu setzen. (a)

Bevorstehende Gründung einer Getreide- und Warenbörse in Lodz.

Die Handelskammer hat vor einiger Zeit an die interessierten Kreise ein entsprechendes Rundschreiben in Angelegenheit der Bildung einer Preisnotierungskommission für Getreide bei der Handelskammer verandt und gleichzeitig um Meinungsäußerung gebeten. Die Bildung einer solchen Preisnotierungskommission ist durch die Notwendigkeit der Regulierung der Preise für Getreide und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse entstanden, die im Wirtschaftsleben eine hervorragende Rolle spielen. Die befragten interessierten Wirtschaftskreise haben sich jedoch nicht für die Bildung einer Preisnotierungskommission ausgesprochen, sondern die Gründung einer Getreide- und Warenbörse in Lodz vorgeschlagen. Die Lodzzer Handelskammer hat diese Anregung wohlwollend aufgenommen und ein besonderes Organisationskomitee berufen, das sich mit den vorbereitenden Arbeiten für die Gründung der Waren- und Getreidebörse beschäftigt wird.

Die bei der Gründung einer Getreidebörse stark interessierten landwirtschaftlichen Kreise haben sich durch Vermittlung des Wojewodschaftsamtes auch an das Landwirtschaftsministerium mit einer ausführlichen Denkschrift gewandt, in der die Notwendigkeit der Gründung einer Waren- und Getreidebörse in Lodz betont wird.

Angesichts der unternommenen Bemühungen ist zu erwarten, daß die Gründung der von allen interessierten Kreisen gewünschten Getreide- und Warenbörse demnächst erfolgen wird. (a)

Wärmewelle und Regen.

Gestern nacht fiel im ganzen Lande Schnee, in Pommern und im Polenschen — Regen. Heute vormittag hielten die Schneefälle noch an im Wilnaer Gebiet und im östlichen Kleinpolen. Im Osten hielt gestern noch die niedrige Temperatur an: Wilna 10 Grad, Pinsk 9 Gr., Lemberg 7 Gr. Im Westen dagegen trat eine starke Temperaturerhöhung ein. Polen 5 Grad über Null, Warschau, Krakau 3 Grad über Null und Gdingen 1 Grad über Null. In Zakopane regnet es bei 3 Grad Wärme. Heute wird sich die Wärmewelle auch über die östlichen Gebiete des Landes erstrecken, wobei die Temperatur auf 0 Grad sinken wird. In der Landesmitte herrscht 4 Grad Wärme. In ganz Polen ist starke Bewölkung des Himmels zu verzeichnen, starke Niederschläge im Osten. Starke, mitreißende Winde im nördlichen Westen. Das Tauwetter wird zwei drei Tage anhalten.

Wieder Kohlengasvergiftung.

In der Wohnung der Familie Frel, Borysza-Straße, drang während der Nacht aus einem am Abend angeheizten Ofen Kohlengas in das Wohnzimmer, in dem die aus drei Personen bestehende Familie schlief. Dadurch erlitten Gasvergiftungen der Wohnungsinhaber Bladyslaw Frel, dessen Frau Juliana und ein 12jähriger Sohn, Miroslaw, die sämtlich gestern früh in bewußtlosem Zustande von Nachbarn aufgefunden wurden. Den Vergifteten erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft Hilfe. (a)

Deutsche Volksgenossen!

Um die deutschen Werktätigen Polens auf die Gefahren, die in letzter Zeit gegen uns alle in so bedrohlicher Weise aufgejogen sind, aufmerksam zu machen, veranstaltet die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens in allen Städten mit deutscher Bevölkerung

Öffentliche Versammlungen

In diesen Versammlungen werden Artur Kronig, Emil Zerbe und Ludwig Rut über das Thema

„Die deutschen Werktätigen Polens im Kampfe um ihre Rechte“

sprechen. Die Versammlungen finden statt:

in Gdzierz: am Montag, den 7. Dezember, um 7 Uhr abends im Lokal der D.S.A.P., Aleje 1. Maja Nr. 3;

in Konstantynow: am Dienstag, den 8. Dezember, um 10 Uhr vormittags im Saale der D.S.A.P., Lodzlastraße.

in Chojny: am Sonntag, den 6. Dezember, um 10 Uhr vormittags im Saale der D.S.A.P., Ryżka 36;

in Tomaszow: am Sonntag, den 6. Dezember, um 4 Uhr nachmittags im Saale der D.S.A.P., Mla 27;

Deutsche Werktätige! Erscheint zahlreich zu der Versammlung, denn es geht um die Wahrung eurer Lebensinteressen!

Der Bezirksvorsitzende der D.S.A.P.

Bei Verdauungsstörungen, Magenweh, Sodbrennen, Leibesleiden, Kopfschmerzen, Nervenreizungen bewirkt das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser offenen Leib und erleichtert den Blutkreislauf. Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Vögel-, Fisch- und Tierausstellung
des Lodzzer Kanarienzüchtervereins.

Heute wird die Ausstellung von Kanarienvögeln, Tauben, exotischen Tieren und Fischen eröffnet. Die Ausstellung findet in den Räumen des Vereins „Kraft“, Glownastrasse 17, statt und dauert bis zum 8. Dezember einschliesslich.

Bereits gestern hat unsere Redaktion in später Abendstunde die Ausstellung besucht, um festzustellen, was geboten wird. Die Ausstellung stellt sich vielversprechend dar, nicht nur aus dem Grunde, daß sie verhältnismäßig stark besichtigt wurde, sondern hauptsächlich wegen der Exponate. Sehr zahlreich sind Kanarienvögel, Tauben und exotische Zierfische ausgestellt. Es ist dies eine Zucht, die sich sehen lassen kann. Sogar lebendige Bijamratten fehlen nicht. Sehr eindrucksvoll wirkt sich die Ausstellung präparierter exotischer Vögel und Tiere aus. Diese Sonderausstellung ist ein Verdienst des Herrn Wilhelm Schmidt, der Besitzer eines Zoologischen Geschäftes in der Kilinskiego 108 ist. Diese Sonderausstellung ist bereichert durch eine Schau für Fürsorge für Vögel gegen Futtermangel und Schutz vor Raubtieren. Die Gesamtausstellung ist für groß und klein sehr sehenswert. Die Liebhaber werden ihre besondere Freude haben.

Die Prämierung des zur Schau Gestellten ist bereits gestern erfolgt. Die Ergebnisse sind:

Abteilung Kanarienvögel. Eigene Zucht: 1. Preis — Eugen Górkli (330 Punkte), 2. Preis — Jan Nowak-Pabianice (318 Punkte), 3. Preis — Emil Głaz (306 Punkte), 4. Preis — Konstanty Mirowski (291 Punkte), 5. Preis — Wilhelm Schmidt (261 Punkte). Allgemeine Zucht: 1. Preis — Maximilian Wanatowski (306 Punkte), 2. Preis — Alexander Majewski-Zgierz (282 Punkte), 3. Preis — Władysław Nowakowski (279 Punkte), 4. Preis — Michał Dębrowski (273 Punkte). Schiedsrichter war Znota aus Kattowitz.

Abteilung Tauben. Für polnische Silberstern erhielt den 1. Preis Wilhelm Schmidt; für englische Esstern wurde zugeteilt: 1. Preis — Alfred Scheepe, 2. Preis — Otto Ersiling, 3. Preis — Leopold Kolodziejcki; die beste Kollektion Möbchen hatte Siegiemund Ulrich. Außerdem wurden ziemlich viel Brieftauben ausgestellt. Schiedsrichter war Zerba aus Lodz.

Abteilung Zierfische. Sie ist reich besetzt. Auf drei Preise erhielt Wilhelm Schmidt. Einen Sonderpreis für seltene Fischzuchtresultate erhielt Wanatowski.

In der Abteilung für präparierte Vögel und Tiere fiel der erste Preis Wilhelm Schmidt zu. Erwähnenswert sind die Papageien, die Zahnarzt Dr. Ritt ausgestellt hat.

Die Ausstellung verdient gesehen zu werden. eger.

Verunglückter Motorradfahrer.

Durch die Glowna-Strasse fuhr gestern der Tomajkower Einwohner Karl Sandmeier auf seinem Motorrade. Plötzlich lief ihm aus einem Torweg ein Knabe über den Weg. Sandmeier wollte zur Vermeidung eines Unfalles dem Knaben ausweichen, geriet hierbei mit seinem Motorrade in den Rinnestein, wo das Motorrad infolge heftigen Bremsens plötzlich stehen blieb. Sandmeier wurde durch

Kammertheater.

„Sie oder ihre Schwester“.

Eine Komödie in 3 Akten von Roberto Bracco.

Eine kleine Atempause nach den 70 (!) Aufführungen des unvergleichlichen „Hau Hau“. Eine kleine italienische Komödie: ein kleines trüb-warmes Wässerchen wird mit einem feinen Spazierstöckchen aufgerührt. Zuweilen quellen Blasen auf, ein etwas penetranter Geruch steigt auf, der sich mit dem Boudoirgeruch einer Strandvilla in Sorrento vermischt, ein paar jiviale Zweideutigkeiten für eine Herrengesellschaft, in der sich Damen befinden. — Ach, Pirandello, der sucht sich anders Stellen aus, wenn er mit seinem Silberstöckchen die Wässerchen einer geistreich-geistlosen Abendunterhaltung trübt und in Bewegung setzt.

Das Stückchen von Bracco ist ein Schlager mit vielgebrauchter, nicht aufdringlicher Melodie mit wesenlosem Text: eine junge Frau, die einen „zu alten“ Mann hat, findet einen jungen Liebhaber, den sie in ihr Haus zieht und dann mit ihrer jüngeren (ach so jungen) Schwester verknüpelt, nachdem sie einen „zu alten“ Bräutigam ihrer jüngeren Schwester abgeblüht (sie hat Erfahrungen mit ihrem Manne erlebt): am Ende weiß man, daß diese Mathilde zwei Männer (einen alten und einen jungen) und daß dieser Ludovico (der junge) zwei Frauen (eine ganz junge und eine etwas ältere) haben wird. Eine kleine Ehepantzferei haben die Leute immer belächelt, wenn sie mit Takt und guten Manieren vorgeführt wird.

Natürlich haben die Künstler in Ehe- und Theaterjahren von der Kammerbühne dies großartig verstanden. Jozja Grabowiska ist eine Frau und Geliebte von Formar, sie vergibt sich weder in der Badstube, noch in großer Abend- (oder gar Nacht-) Toilette etwas. Jrena Wajntynska war ein reizendes kleines großes Mädel, das die Grabowiska (Mathilde) mit Recht vor dem „zu alten“

An alle Einwohner
der Stadt Lodz.

Am 9. Dezember d. Js. wird auf dem gesamten Gebiete der Republik die

zweite allgemeine Volkszählung

stattfinden.

Die Volkszählung hat für den Staat eine überaus große Bedeutung. Die Ergebnisse der Volkszählung bieten die Grundlagen für eine rationelle und planmäßige Lösung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Fragen, die die Gesamtheit aufs lebhafteste interessieren.

Die allgemeine Volkszählung dient nicht zur Gewinnung von Angaben über steuerliche und militärische Verhältnisse der Einwohner, sondern zur Gewinnung von Material für statistische, soziale und wirtschaftliche Forschungen.

Der Wert der Volkszählung ist abhängig von der Genauigkeit der Angaben, die den Zählungskommissaren durch die Bevölkerung gemacht werden. Die verpflichtenden Vorschriften sehen Strafen vor, sowohl für Verweigerung der Angaben, wie auch für Angaben, die nicht der Wahrheit entsprechen. Jedoch sollte nicht die Befürchtung, bestraft zu werden, sondern das eigene Interesse, sowie das Verständnis für die Bedeutung der Volkszählung die Einwohner veranlassen, genaue und wahrheitsgemäße Angaben zu machen.

Die Geheimhaltung der Angaben ist gewährleistet; die Einsicht in die ausgefüllten Formulare ist niemandem gestattet, und es kann keine Behörde von den Angaben Gebrauch machen. Darum sind alle Befürchtungen, die gehegt werden könnten, unbegründet, und es sollte jeder Einwohner die in den Fragebogen für die Volkszählung enthaltenen Rubriken wahrheitsgetreu beantworten.

Für jede Person sind folgende Angaben zu machen: Vorname, Familienname, Geschlecht, Ort und Datum der Geburt, Zivilstand, Glaubensbekenntnis, Muttersprache, Staatszugehörigkeit, Schulbildung, Haupt- und Nebenberuf, Arbeitsstelle, Zahl der beschäftigten Lohnkräfte und Umfang des eigenen oder gepachteten landwirtschaftlichen Bodens.

Die Volkszählung wird von nichtbezahlten, ehrenamtlich wirkenden Zählungskommissaren durchgeführt. Es ist daher unsere Pflicht, die Tätigkeit der Zählungskommissare zu unterstützen durch Vereithaltung und Vorweisung der Taufscheine, Geburtscheine, Militärausweise usw.

Einwohner der Stadt Lodz! Bezeugt Euer volles Vertrauen für die Volkszählung und zeigt Entgegenkommen gegenüber den Zählungskommissaren.

Der Präsident der Stadt Lodz:

(—) Bronisław Ziemięcki

Der Haupt-Volkszählungskommissar der Stadt Lodz:

(—) Edward Rosset

den Schwung aus dem Sattel geschleudert und trug hierbei Verletzungen am Kopfe sowie den Bruch eines Armes davon. Dem verunglückten Radfahrer erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft Hilfe und ließ ihn nach einem Krankenhauses überführen. (a)

Ein diebischer Autotaxi-Chauffeur.

Die Tegielnianastrasse 69 wohnhafte Frieda Gornson mietete gestern eine Autotaxe, um in der Stadt einige Einkäufe zu besorgen. Vor dem Hause Grodmiejstkastrasse 6 ließ Frau Gornson einige Pakete mit Waren im Werte von 500 Zloty in der Autotaxe zurück und ging nach einem Geschäft. Als sie nach einiger Zeit weiterfahren wollte, war die Autotaxe mit den Warenpaketen verschwunden. Nach dem diebischen Chauffeur fahndet die Polizei. (a)

Ausgelehrtcs Kind.

Vor der Tür seiner Wohnung in der Zgierzka 40 fand gestern der Jakob Goldmann ein Paket, in dem ein kleines Kind weiblichen Geschlechts enthalten war, das an dem Hemdchen einen Zettel angeheftet hatte: „Die 8monatige

Laje empfehle ich der Obhut des Vaters“. Goldmann lieferte das ausgelehrtc Kind bei der Polizei ab, die es nach dem städtischen Findelhause brachte. Nach der Mutter des Kindes fahndet die Polizei. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Danzer, Zgierzka 57; W. Groszowski, 11-go Listopada 15; S. Gorzeins Erben, Bilubskiego 54; S. Bartoszewski, Piotrkowska 164; R. Rembelski, Andrzejka 25; A. Szymanski, Przędzalniana 75.

Aus der Geschäftswelt.

Wenn du meine Tante siehst, so laß sie grüßen und bestelle ihr, daß jegliche Weihnachtsgeschenke und -einkäufe am besten und vorteilhaftesten im ersten Lodzzer Warenhaus, dem „Konsum“ bei der Widzewer Manufaktur, Rolcinstrasse 54, einkaufen kann. Ueberall, in den Kaffeehäusern, Kinos und Theatern gähnt die Leere, im „Konsum“ dagegen ist immer reges Leben und Treiben, weil schon viele wissen, daß hier die Preise am niedrigsten und die Waren am besten sind. Zufahrt mit der Straßenbahn Nr. 10 und Nr. 16.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Wohnungsschwindler vor dem Stadtgericht.

Gestern hatte sich vor dem Stadtgericht der notorische Betrüger Piotr Dziengelowski zu verantworten, der bereits 8 mal wegen verschiedener Vergehen vorbestraft ist. Diesmal wurde Dziengelowski ein Wohnungsschwindler vorgeworfen. Letztes wohnte der Angeklagte im Hause Zgierzka 113 und beabsichtigte seine Wohnung zu wechseln. Er rückte daher in eine der hiesigen Zeitungen eine Anzeige ein, in der er die Abgabe seiner Wohnung ankündigte. Auf das Inserat hin meldeten sich zahlreiche Reflektanten auf die Wohnung, denen Dziengelowski seine Wohnung nacheinander verkaufte und Anzahlungen von ihnen entgegennahm. Bei diesen Schwindeleien war ihm ein gewisser Palucca behilflich, den er den Reflektanten als Besitzer des Hauses vorstellte. Am 29. September bot Dziengelowski seine bereits vorher einigemal verkaufte Wohnung noch einem Woleslaw Grabowski an und ließ sich von ihm 200 Zloty auf den vereinbarten Abstand zahlen. Grabowski erhielt die verkaufte Wohnung natürlich nicht, da sie bereits anderweitig verkauft war, und bekam auch nicht die geleistete Anzahlung im Betrage von 200 Zloty zurück. Der geschädigte Grabowski zeigte den Betrug der Polizei an, die gegen Dziengelowski ein Strafverfahren einleitete. Vor Gericht war der Angeklagte geständig und verteidigte sich damit, daß er die Wohnung Grabowski abtreten wollte. Als sich ihm jedoch ein günstigeres Angebot bot, habe er es vorgezogen, die Wohnung einem anderen Reflektanten zu übergeben. Das Stadtgericht verurteilte daraufhin den Piotr Dziengelowski zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis. (a)

Franciszek Brodniewicz (Franchesi) behütete, der aber so geschickt war, sich keine Hörner aufsetzen zu lassen, wie der gute dicke Szubert als Ricetti.

Man hat auf das Spiel viel Sorgfalt verwendet, die Regie Dir. Borowski ist für diese Art italienischen Witz-humor sehr ein- und feinfühlernd.

Eine Atempause nach dem Massenerfolg des „Hau Hau“.

Aus der Philharmonie.

Das heutige Nachmittagskonzert. Heute, nachmittags um 3.30 Uhr, findet in der Philharmonie das Nachmittagskonzert des Lodzzer Philharmonischen Orchesters unter der Leitung der hervorragenden amerikanischen Dirigentin Antonia Brico statt, die in allen europäischen Hauptstädten größten Erfolg davongetragen hat. Antonia Brico steht als Dirigentin auf derselben Stufe wie die berühmtesten und bedeutendsten männlichen Dirigenten, somit ist es verständlich, daß die Auslandspresse ihr höchste Worte der Anerkennung zollt.

Palucca in Lodz. Am Mittwoch, den 9. d. Mts., abends um 8.30 Uhr werden wir in der Philharmonie die Kunst Paluccas bewundern können. Palucca bildet heute in allen Hauptstädten die größte Sensation. Palucca tanzt... Palucca gibt in ihrem Tanz ihre Seele wieder. Sie tanzt — weil sie tanzen muß. Jede ihrer Schöpfungen gleicht einer Dichtung. Palucca hat für ihren Abend ein herrliches Programm aus ihrem reichhaltigem Repertoire gewählt.

Das Konzert Ada Satis. Die berühmteste Koloratur-sängerin Ada Satis, die dem Lodzzer Publikum von ihren früheren Auftritten gut bekannt sein dürfte, wird am kommenden Donnerstag, den 10. d. Mts., abends um 8.30 Uhr das 10. Meisterkonzert bestreiten. Die Künstlerin hat in diesem Jahre ein herrliches und schönes Programm zusammengestellt.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Das kulturelle und wissenschaftliche Leben in Rußland

Ein Vortrag des ehemaligen russischen Volkstommiffars Lunatscharski.

Der frühere russische Volkstommiffar für Unterricht Anatol W. Lunatscharski, einer der führenden Männer der Oktoberrevolution, der gegenwärtig Vizepräsident der russischen Akademie der Wissenschaften ist, hat in Wien in einer Veranstaltung der Gesellschaft zur Förderung der geistigen und wirtschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion einen Vortrag über das kulturelle und wissenschaftliche Leben in der Sowjetunion gehalten.

Lunatscharski, der fließend Deutsch spricht, las seinen Vortrag aus dem Manuskript vor. Der mehr als anderthalb Stunden dauernde Vortrag war deutlich in zwei Teile gegliedert: in den ersten, in dem Lunatscharski über die Grundsätze der russischen Revolution sprach, und in den zweiten, der über den Aufbau des russischen Bildungswesens berichtete.

Die dritte Front.

Im ersten Teil seines Vortrages behandelte Lunatscharski unter anderem die Rolle, die die Kulturrevolution in der allgemeinen Revolution spielt. Wenn die politische Revolution die Waffe für die wirtschaftliche Revolution ist, so ist die wirtschaftliche Revolution die Waffe für die Kulturrevolution. Das hat auch in Rußland zu Mißverständnissen geführt. Die Kulturrevolution wurde als dienende Anstalt, als dritte Front bezeichnet, mit der Kulturrevolution könne man warten. Aber es ist klar geworden, daß der Abschluß der politischen und wirtschaftlichen Revolution unmöglich ist, ohne eine sich parallel vollziehende Kulturrevolution. „Wir müssen“, sagte Lunatscharski weiter, die Prinzipien des Individualismus und des Kollektivismus verbinden. Wir führen einen Kampf gegen die pseudo-sozialistischen Erscheinungen der Gleichmacherei und der Entpersönlichung. Die dritte Front ist nichts, was auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden kann, andererseits ist es aber unzweifelhaft noch keineswegs so, daß diese Kultur unserer kämpfenden Epoche dem Kulturbegriff des vollendeten Sozialismus entspricht.

Der kämpfende und der triumphierende Sozialismus.

Denn so wie die römisch-katholische Kirche zwischen der Ecclesia militans, der kämpfenden Kirche, und der Ecclesia triumphans, der triumphierenden Kirche, unterscheidet, so muß auch der Sozialismus zwischen dem kämpfenden und dem triumphierenden Sozialismus unterscheiden. Im triumphierenden Sozialismus wird eine alle Menschen einende Liebe herrschen, im kämpfenden Sozialismus herrscht der schärfste Klassenkampf. Im vollendeten Sozialismus herrscht die größte Freiheit; die wirtschaftliche Tätigkeit erfaßt nur einen Teil des Menschen. In der Epoche des kämpfenden Sozialismus gibt es nur schärfste Disziplin im Interesse der Partei, der Klasse und des Staates. Der triumphierende Sozialismus ist die reichste Gesellschaftsform, der streitende Sozialismus ist verpflichtet, mit einer bis an Geiß grenzenden Sparsamkeit alles der vorwärtsdringenden Bewegung zur Verfügung zu stellen.

Der Kampf gegen das Analphabetentum.

Im zweiten Teil seines Vortrages schilderte Lunatscharski den Kampf gegen das Analphabetentum. Im zaristischen Rußland waren zwei Drittel der Bevölkerung Analphabeten, von den Frauen konnte nur ein Fünftel lesen und schreiben. Bei Ausbruch des Weltkrieges gingen nur 55 Prozent der Kinder in die Schule. Lenin hat den Kampf gegen das Analphabetentum sofort nach der

Revolution als eine der wichtigsten Aufgaben der Sowjetregierung bezeichnet. Seit 1928 macht sich ein starker Aufschwung auch auf diesem Gebiet geltend. Alle Personen zwischen dem 16. und 35. Lebensjahr müssen im Lesen und Schreiben unterrichtet werden. An diesen ersten Unterricht schließt sich dann der Unterricht der Halb- und Analphabeten, jener, die schon lesen und schreiben gelernt haben, aber sich weiter auszubilden wünschen. Vor der Ausbildung waren erfaßt: Im Jahre 1929 sieben Millionen Menschen, im Jahre 1930 zwanzig und in diesem Jahre fünfundsiebenzig Millionen Menschen. Dabei ist ein immer größerer Teil derer, die ausgebildet werden, Halb- und Analphabeten. Es gibt gegenwärtig schon weniger als drei Millionen Analphabeten, hauptsächlich in den entlegenen Dörfern. Spätestens im nächsten Jahr wird der allgemeine und wichtigste Teil der Aufgabe im Kampfe gegen das Analphabetentum beendet sein.

Die allgemeine Schulpflicht.

Im Jahre 1930/31 ist die allgemeine Schulpflicht eingeführt worden, und zwar für die Kinder von acht, neun und zehn Jahren im Umfang eines mindestens vierjährigen Lehrjahres der Grundschule. Daran schließt sich der Pflichtunterricht für Kinder von elf



Anatol Lunatscharski

bis fünfzehn Jahren, für die eine zweijährige Kurzschule eingeführt worden ist. Die allgemeine Schulpflicht ist im Rahmen einer siebenjährigen Schule für Kinder in den Städten, Industriorten und Arbeiteriedlungen eingeführt worden. Die Gesamtzahl der Kinder, die 1930 die Schule besucht haben, beträgt 13 Millionen, im Jahre 1931 19 Millionen. Vor dem Krieg sind höchstens 5 Millionen Kinder in die Schule gegangen. Gleichzeitig sind auch für vorschulpflichtige Kinder eine Reihe von Kindergärten errichtet worden. Im zaristischen Rußland hat es Kindergärten für höchstens 100 000 Kinder gegeben, im Jahre 1930 hat es Kindergärten für 2 Millionen, im Jahre 1931 für 5 Millionen Kinder gegeben.

Lunatscharski schildert dann die pädagogischen Grundsätze der russischen Schule: die Hauptsache sei, daß die Schule sich möglichst praktisch dem Leben anpasse. Er gab dann einen Ueberblick über die weiteren Ausbildungsmöglichkeiten in Fabrik- oder Werkschulen oder im Technikum, von dem der Uebergang zu einer Arbeiterfakultät möglich sei. An den Hochschulen studieren gegenwärtig 300 000 junge Leute (im Vorkriegs-

rußland 90 000), an den technischen Schulen studieren 650 000 Menschen.

Lunatscharski gab dann noch einen Ueberblick über die Presse, deren Auflage von Jahr zu Jahr steigt (1929: 12 Millionen Exemplare, 1931: 27 Millionen Exemplare). Er sprach dann von dem russischen Theater, dem russischen Film, der durch den Sieg des Tonfilms über den stummen Film in eine gewisse Verwirrung gebracht worden sei, von der er sich aber erhole, und schließlich von der Emanzipation der Frau und von Fragen des Familienlebens.

Lunatscharski schloß seinen Vortrag mit einem optimistischen Ausblick: es werde sich bald zeigen, daß Sowjetrußland nicht nur in der Lage ist, ein Fundament zu legen, sondern auch Stufen zu bauen, die emporführen. Unter diesen Umständen müsse man sich aber darüber klar werden, daß alle Gruppen, die etwas zu verlieren haben, es sich überlegen, ob sie diese junge Welt zerstören sollen. Darum müssen wir jeden Augenblick zur Verteidigung bereit sein. Wir wollen den Frieden; wir schlagen vor: mögen beide Systeme, der Kapitalismus und der Kommunismus miteinander wetteifern und mag dem System der Sieg zugesprochen werden, das den Beweis erbringt, daß es der Menschheit mehr Glück zu bringen vermag. Im Rahmen einer solchen Lösung werden wir, wie ich glaube, im Westen und Osten viele Freunde und Gesinnungsgenossen, über den Rahmen der Dritten Internationale hinaus, besitzen. An sie war dieser Vortrag hauptsächlich gerichtet.

Zu dem Vortrag Lunatscharskis, der starken Beifall fand, schreibt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“: Obwohl er mit keinem Worte von seiner kommunistischen Ueberzeugung abrückte, ja sie sogar immer wieder betonte, so hat er doch in wohlthuendem Unterschied von andern Kommunisten jeden Angriff auf den mittel- und westeuropäischen Sozialismus unterlassen und damit den Beweis erbracht, daß man sehr wirksam über die Erfolge des sozialistischen Aufbaues in Sowjetrußland sprechen kann, ohne die europäische Sozialdemokratie, die unter andern Voraussetzungen zu kämpfen hat, zu beschimpfen.

Die Lateinschrift in Sowjetrußland.

Unter dem Titel: „Eine große Revolution im Osten“ schreibt die Wochenschrift „Noba Swoboda“, daß von Abg. Lev Winter in Prag herausgegebene Blatt für wirtschaftliche, kulturelle und politische Information: „Lenin nannte die Lateinisierung der nationalen Schrift der östlichen Völker der Sowjetunion „eine große Revolution im Osten“. Ein beträchtlicher Teil der Völkerstaaten, die Rußland bewohnten, besaß unter dem Zarismus keine Schrift. Die Revolution ermöglichte diesen Völkern Schrift und Schule. Das neue lateinische Alphabet, welches für diese Völker eingeführt wurde, „erwies sich als ein großer Hebel der kulturellen Revolution im Sowjetosten, verfezte der enggeistigen religiösen arabischen Kastenchrift, welche in den Händen der regierenden Klassen ein Instrument der Verflüchtigung und Ausnützung der Arbeitenden war, den Todesstoß.“ — Auf Grund des neuen lateinischen Alphabets steigt das Niveau der Bildung der sechzig Nationalitäten des Sowjetverbandes rapid. So besuchten z. B. im Jahre 1930/31 in der Usbekrepublik 320 000, in der Turkmenenrepublik 61 645, in Adserbeidshan 245 875, in der Armenischen Republik 120 712 und in der Georgischen Republik 303 778 Kinder die Sowjetvolkschulen. Ueberall waren in diesen Schulen mehr Schüler eingeschrieben, als man voraussehen konnte.

DIE HAND DES GLÜCKS

Roman von G. Warden und M. v. Weisenthurn

Copyright by Martha Feuchtwanger, Halle (Saale)

Der Graf hielt einen Augenblick inne, bevor er fortfuhr:

„Das Mädchen war weit und breit wegen ihrer Schönheit bekannt; sie hatte zahlreiche Anträge erhalten, aber der einzige, dem sie Gunst erwiesen hatte, war der Sohn eines benachbarten Gutsbesitzers namens Kershow. Er war Seemann, damals gerade auf einer Reise begriffen, und man erzählte mir, daß Clarisse sich ihm verlobt habe. Sie leugnete es. Ich glaubte an ihre Liebe, und einen Monat, nachdem ich sie kennengelernt hatte, heiratete ich sie auch und reiste mit ihr ins Ausland.“

Ich lernte meine Tochter bald einsehen. Wir waren erst wenige Wochen verheiratet, als meine Frau mir rücksichtslos offenbarte, daß sie mich nur meines Vermögens und meiner Stellung wegen geheiratet hatte, und daß der einzige Mann, welchen sie wirklich liebe, Georg Kershow sei. Ich brachte es trotzdem nicht über mich, mich von ihr zu trennen. Erstens fürchtete ich den Skandal, und dann war ich immer noch wahnsinnig in meine Frau vernarrt; und ich hoffte, sie werde mit der Zeit lernen, mich zu lieben. Ich hatte damals noch nicht die geringste Ahnung, wie die Dinge eigentlich standen, und Monate sollten vergehen, ehe ich es erfuhr.

Meine Frau wurde immer düsterer, immer ruhloser, immer reizbarer; da ich aber die Ursache zu kennen glaubte, machte ich mir deshalb keine weiteren Sorgen.

Ich hoffte, daß nach der Geburt ihres Kindes eine günstige Wendung eintreten würde. Irgendein zufällig von mir hingeworfenes Wort führte indes die Katastrophe herbei.

Ich weiß nicht mehr genau, was ich sagte, aber sie wandte sich wie eine Rasende plötzlich mir zu und erklärte, daß sie mich hasse, und daß das Kind, welches das Licht der Welt erblicken sollte, nicht das meine, sondern dasjenige Georg Kershows sei. In einer an Wahnsinn grenzenden Aufregung fürzte sie dann aus dem Zimmer. Ich sah Folsom vor der Tür stehen und begriff blitzartig, daß er jedes Wort vernommen haben mußte.

Ich verfiel in eine schwere Krankheit. Als ich nach Wochen wieder zu Bewußtsein kam, wurde mir gesagt, daß meine Frau gestorben sei. Meine Mutter stand an meinem Lager mit einem Kinde in ihren Armen — mit meinem Kinde, wie sie sagte.

Um meiner Mutter willen, und auch um meiner selbst willen dünkte es mich das beste, Folsoms Schweigen zu erkaufen. Meine Mutter nahm das Kind mit nach England, und mein Verlust galt als Entschuldigend dafür, daß ich im Auslande blieb. Ich hatte damals vergessen, daß das kleine Geschöpf sich für den Erben des Majorats halten mußte. Als ich mich dessen erinnerte, war es zu spät, die Wahrheit zu belennen, selbst wenn ich den Mut dazu besessen hätte.

Adrienne hat, wie ich recht gut weiß, stets die Empfindung gehabt, daß ich sie vernachlässigte, daß ich sie nicht so liebte, wie ein Vater sein Kind lieben sollte. Wenn ich nicht zum zweitenmal geheiratet hätte, wäre ich nie in die Heimat zurückgekehrt. Der Gedanke, hier mit dem Mädchen zu hausen, das sich für meine Tochter hielt, ohne es zu sein, hatte etwas Entsetzliches für mich. Es hat Stunden gegeben, in denen ich eine gewisse Neugierde mit ihrer

Mutter in ihren Zügen zu lesen glaubte, und fast ohne es zu wollen, hegte ich dann einen förmlichen Haß gegen das arme Geschöpf.

Und nun ist die Wahrheit an den Tag gekommen! Thurston, oder richtiger gesagt, Kershow, ist Adriennes Vater! Wie haben Sie es entdeckt, Kilreynne? Was hat Ihnen Verdacht wachgerufen? Wie sind Sie darauf gekommen? Hat er gesprochen? Hat er selber es gesagt?

Kilreynne berichtete alle seine Wahrnehmungen, und fuhr dann fort:

„Nach allem, was ich seinen Worten und seinem Wesen entnehme, scheint er ein fast krankhaftes Verlangen danach gehabt zu haben, in Adriennes Nähe zu kommen! Sein Leben wie das Ihre wurde durch die gleiche Frau zerstört. Von Ihrer zweiten Heirat hatte er bis zu dem Augenblick seiner Hierherkunft keine Ahnung. Seine frappante Ähnlichkeit mit irgendeinem Wesen, das ich kannte, fiel mir auf den ersten Blick auf. Ich kam aber nicht gleich auf den Gedanken, daß es Adrienne war, die ihm so ähnlich war.“

„Und Sie sagen, daß er im Sterben liegt, Kilreynne?“ forschte Graf Aberdon.

„Ja“, erwiderte Kilreynne. „Und wenn man alles bedenkt, muß man sagen, daß das ein Glück ist.“

„Und niemand weiß oder ahnt die Wahrheit?“ fragte Aberdon.

„Niemand außer mir!“ erklärte Kilreynne. „Er hat im Beisein des Arztes niemals phantasiert. Und wenn ich ihn verließ, ließ ich nur Frau Vence bei ihm, die stottert!“

„Und auch Adrienne hat ihn niemals gesehen?“

„Nein! Sie versuchte es, ich aber habe sie ferngehalten. Sie braucht nichts zu wissen. Es würde sie zu sehr erschrecken.“

(Fortsetzung folgt)

8. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Ein unglücklicher Mensch!“ hatte sie auf eine anzügliche Bemerkung Kaltenbachs erwidert. „Und doch glücklich, weil er eine solche Tochter hat! Das ist ein Prachtmädel — praktisch, klug, energisch und ein goldenes Herz ... eine wahre Amerikanerin!“

Das hatte ihm schon gestern zu denken gegeben. Und heute holte sie die beiden herunter, beschenkte sie und rechnete sie sogar zur Familie?! Oh! Gemeine Erbschleichen duldet er nicht — er haßt solche Leute.

Das war seine Schwägerin, seine Verwandte, nicht Kolb! Da mußte ein Kiesel vorgeschoben werden. Uebrigens, wenn Fritz und Anna nächstes Frühjahr Hochzeit machten, mußte Kolb sowieso die Wohnung im ersten Stock räumen, die natürlich das junge Paar bezog, das er so am besten unter seiner Aufsicht behielt.

Die Geschenke wurden verteilt und fanden großen Beifall — jedoch nicht bei Herrn Kaltenbach. Luzziös, aber unpraktisch! Ihm hatte sie eine prachtvolle Schreibmappe mit silbernen Ecken und Monogramm, eine silberne Zigarettenbox und einen Stock mit silbervergoldeter Krücke mitgebracht.

Zigaretten rauchte er nicht, einen Stock trug er nicht, und eine Schreibmappe konnte er auch nicht gebrauchen. Hätte sie ihm lieber einen neuen Schlafrock geschenkt oder Wäsche und Stiefel oder sonst was Nützliches, wofür man Geld ausgeben mußte. Na, jedenfalls hatten die Sachen ihren Silberwert, und er bedankte sich mit süß-saurer Miene.

Seine Mädels waren ebenso unpraktisch bedacht worden; und die hatten doch — das sah sogar Herr Kaltenbach ein — Kleider und Wäsche noch nötiger wie er. Etwas ähnliches schien denn auch Tante Charlotte bereits bemerkt zu haben, denn sie meinte ganz plötzlich:

„Hört, Kinder — hätte ich gewußt, wie es um eure Garderobe steht, hätte ich euch was anderes mitgebracht. Höre mal, lieber Emil — das muß ich sagen, eigentlich merkwürdig, wie du die zwei jungen Damen rumlaufen läßt! Drüben bei uns hat jedes Dienstmädchen mehr und feinere Garderobe!“

Die Wirkung dieser Worte war sehr verschieden auf die Anwesenden. Fritz starrte die Tante mit offenem Munde an, ganz erschrocken über dieses Wagnis. Offenbar schien er einen Blitz aus heiterem Himmel oder mindestens einen furchtbaren Zornausbruch des in seinen heiligsten Gefühlen gekränkten Hausvaters zu erwarten.

Er war sehr erstaunt, als nichts erfolgte, und der Vater nur verlegen und unruhig auf seinem Stuhle hin und her rutschte. Anna rieb sich sichtlich die Hände und rief lechzend: „Net wahr, Tante?!“ Und die anderen freuten sich ganz offensichtlich.

„Ach was“, fand der Rentier endlich Worte, „wir treiben eben hier nicht solchen Luxus wie bei euch drüben!“

„Luxus?! Du lieber Gott! Hast du eine Ahnung von Luxus! Den beiden Mädels fehlt ja das Allernotwendigste — es ist wirklich ein Skandal! Das muß natürlich anders werden; das werde ich von jetzt an in die Hand nehmen.“ „Ach ja, Tante!“ jauchzte Anna auf; und selbst die schüchternen Toni wagte ein leises Wort der Zustimmung zu äußern, was ihr einen scharfen Tadelblick von seiten des Vaters eintrug.

„Vorwärts, Mädchen“, rief die Tante, einer plötzlichen Eingebung folgend, „macht euch sofort fertig! Wir fahren in die Stadt, Einkäufe machen.“

„Aber liebe Charlotte“, unterbrach sie der Rentier ängstlich.

„Du brauchst keine Furcht zu haben“, lachte diese, die mit ihrem scharfen Blick Kaltenbachs schwache Seite natürlich sofort durchschaut hatte, „diesmal geht es noch auf meine Rechnung. Da du mich so gastfreundlich aufgenommen hast und so uneigennützig darauf bestehst, daß ich bei dir wohnen bleibe, so muß ich mich doch etwas revanchieren.“

Unverkennbar blitzte dabei eine leise, schallhafte Ironie aus ihren munteren, hellen Augen.

„Das meinte ich ja eigentlich nicht“, stammelte der Rentier. „Es ist sehr freundlich von dir, aber —“

„Ach, du willst die Sachen durchaus bezahlen?“ „Nein, das meinte ich auch nicht!“ Herr Kaltenbach brach der helle Angstschweiß aus. „Ich wünsche nur nicht, daß die Mädchen am Vormittag ihre häuslichen Pflichten im Stich lassen. Du gehst vielleicht allein oder in meiner Begleitung.“

„Ach, Unsinn — Pflichten! Die Hauptsache für junge Damen ist, schön zu sein und sich geschmackvoll zu kleiden. Wir sind dort drüben nicht solche Wirtschaftskunten wie ihr hier — und so ist es richtig. Aber das wird sich alles finden. Für jetzt — zieht euch an, los!“

Das ließen sich die beiden Mädchen natürlich nicht zweimal sagen. Ehe Herr Kaltenbach nur ein Wort hervorbringen konnte, waren sie schon verschwunden. Die Tante ging ihnen nach. Auch die anderen empfahlen sich und ließen den Rentier in Erstaunen, Bestürzung und langsam aufstochendem Grimm zurück.

Was war das?! Die Schwägerin kommandierte, als ob sie hier die Herrin sei, und alle gehorchten ihr. Die Mädchen, die sonst vor ihm zitterten, waren weggelaufen, ohne sich um seine Erlaubnis zu kümmern — ja, gegen seinen ausgesprochenen Willen.

Das durfte nicht einreißeln; da wollte er doch von vornherein vorbeugen.

Er hatte genügend Zeit, seinen Ärger riesengroß anzuwachsen zu lassen und sich alles reiflich zu überlegen; denn es wurde zwei, dann drei — schließlich vier und fünf Uhr, ehe die Erwarteten, mit Paketen bepackt, in einem Auto eintrafen. Sie hatten in einem Berliner Restaurant zu Mittag gegessen.

Restaurant, Auto, solche Verschwendung! Herrgott, mußte die Schwägerin reich sein, um sich das gestatten zu

können! Nun, ihm war es recht, sobald es nicht aus seinem Geldbeutel ging.

Es waren einige Tage ziemlich ruhig verfloßen, und man fing bereits an, die Tante nicht mehr als fremden Gast, sondern wie zur Familie gehörig zu betrachten, als der Rentier gegen Abend Auguste zu sich berief, um den morgigen Küchenzettel mit ihr zu beraten, wie er es jeden Tag vornahm.

„Ist nicht mehr nötig! Allens besorgt und jekauft!“ sagte die Küchenfee paßig.

„Was ist besorgt?“

„Das Menü für morgen!“

„Sind Sie verrückt?“

„Ne — man ja nicht! Aber die Frau Tante hat —“

„Die Dame ist nicht Ihre Tante!“

„Na, also dann die Frau Schwägerin oder inädge Frau hat das allens heute mit mir besprochen, un ich hab's eingekauft, genau wie sie's befohlen hat.“

„Eingekauft — befohlen?“

In der Stimme des Herrn Kaltenbach witterte es, und gleich mußte es einschlagen.

Auf Auguste machten diese sonst so gefürchteten Zeichen kommenden Ungewitters heute keinen besonderen Eindruck; im Gegenteil, sie schien die Sache eher amüßig zu finden. Sie zog ein Büchlein aus der Tasche und reichte es kaltblütig dem Gebieter.

„Hier ist's Buch ... es steht allens drin ...“

Herr Kaltenbach überflog schnell die letzte Seite, nachdem er es mit vor Aufregung zitternden Fingern geöffnet hatte. Er fand darin eine Schlusssumme der Einkäufe verzeichnet — Delikatessen, Wein, junges Gemüse, Geflügel —, bei deren Anblick sich ihm die Haare sträubten, so weit er solche noch besaß.

„Und wer hat Ihnen das Geld dazu gegeben?“ fragte er wutbevend.

„Fräulein Toni — vons Wirtschaftszeld.“

„So viel verbrauchten wir ja sonst kaum in fünf Tagen“, schrie sie ihr Gebieter an.

„Ja, sonst war auch die inädge Frau Tante nicht da!“ rief Auguste triumphierend. „Und die hat gesagt, unser Essen schmeckt ihr nicht ...“

Nur Ruhe, nur Selbstbeherrschung — nur keinen Skandal vor den Dienstkboten!

Er gab das Buch zurück.

„Es ist gut — Sie können gehen!“

„Schönken!“

Lachte das Frauenzimmer nicht ganz deutlich, als sie sich umwandte und abging? So, nun war das Maß voll, nun war er mit Gift und Galle geladen bis zum Platzen — jetzt war es die höchste Zeit, Einhalt zu tun. Die Schwägerin war ganz allein in ihrem Zimmer, die Mädchen waren zu Maxi hinausgegangen, Fritz noch nicht daheim.

Er klopfte an die Tür.

„Herein!“

Frau Charlotte lag auf der Chaiselongue — die einzige übrigens, die es im Parterre der Villa gab — und las in einem Buche. Sie nickte ihm freundlich zu.

„Das ist nett, daß du kommst! Nun wollen wir ein kleines Plauderstündchen abhalten, lieber Emil. Wir haben uns überaupt noch manches zu sagen.“

„Ja, allerdings — der Meinung bin ich auch!“ sagte Kaltenbach, sein Gesicht zu einer möglichst freundlichen Grimasse verziehend; er wollte doch, das was natürlich, nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen.

Mit höflicher Gelassenheit und ruhiger Energie kam man bei Weibern viel weiter. Auch konnte er gegen die Erbtante, gegen eine so verwöhnte, reiche Dame, doch nicht grob werden, das sah er wohl ein.

„Du hast mir also auch etwas mitzuteilen?“ fragte Frau Charlotte, nachdem er sich neben ihrem Ruhebett niedergelassen hatte.

„Allerdings, liebe Charlotte!“ Er war nun doch etwas verlegen, wie er beginnen sollte. „Es handelt sich um eine — eine delikate Angelegenheit. Aber es ist besser, wenn man gleich von vornherein ins reine miteinander kommt. Und du bist eine so kluge, so geschickte Person, liebe Charlotte —“

„Nun, nun, lieber Emil — es bedarf gar keiner so langen Vorrede. Also —?“

„Siehst du, die Leute halten mich immer für reich — jedenfalls für viel reicher, als ich bin.“

„Genau so geht es mir!“

„Sehe — du scherzest, liebe Charlotte! Du — das ist ein ander Ding; aber ich — ich bin wirklich nicht reich. Und deshalb geht es einfacher bei mir zu, als du es wahrscheinlich gewöhnt bist.“

„Was das Essen betrifft, allerdings!“ sagte Frau Charlotte mit leichtem Spott. „Ich habe einen etwas empfindlichen Magen, und Margarine kann ich absolut nicht vertragen. Aber bitte, sprich dich nur aus! Es hat dir wohl nicht gefallen, daß ich den Küchenzettel gemacht habe?“

„hm ... ja ... allerdings!“ stotterte er verlegen, denn die Schwägerin hatte so helle, kluge Augen und einen so eigentümlichen, festen Blick, der ihn genierte und ihm tief ins Innerste drang.

„Zweihundert Mark willst du mir geben?“ sagte er geringmütig. „Das ist ja sehr — sehr großmütig! Eigentlich sollte ich es wirklich nicht annehmen. Aber wenn du durchaus willst, Inbessen —“

„Noch etwas?“

„Ja, liebe Charlotte, das Geld ist mir eigentlich Nebensache — wenn ich auch, wie gesagt, nicht reich bin. Ich werde natürlich das Menü von jetzt ab nach deinen Ansprüchen gestalten, trotzdem wir bisher auch gut gegessen haben. Aber du hast heute bereits selbst verfügt ... ich meine, einkaufen lassen.“

Sie blickte ihn verständnislos und fragend an.

„Nun — und?“

„Aber liebe Charlotte ... das ist doch eigentlich ... das habe ich bisher selber —“

Er hielt erschrocken inne; denn seine Schwägerin brach plötzlich in ein unaufhörliches Lachen aus, das sie minutenlang schüttelte.

„Entschuldige, lieber Kaltenbach“, rief sie endlich, sich die Tränen aus den Augen wischend. „Es ist zu drollig! Ich habe es gar nicht glauben wollen, als mir's die Mädchen erzählten. Du gehst in die Markthalle, du kaufst selbst ein und machst das ganze Menü!“

„Nun ja! Ich finde nichts Komisches dabei“, erwidert Herr Kaltenbach gereizt.

„Nach unseren Begriffen, ja! Bei uns überläßt man das Einkaufen meist den Dienstmädchen. Und das weiß ich als alte Berlinerin denn doch noch, daß hier absolut nicht Ressort des Hausherrn ist. Für einen Mann ist das geradezu lächerlich. Nein, lieber Emil, das überlasse nur gütigst mir! Denn selbstverständlich übernehme ich von jetzt ab die Leitung und Repräsentation meines Hauses.“

„Die Leitung! Die Repräsentation?!“ schrie Herr Kaltenbach mit heiferer, vor Aufregung erstickter Stimme.

„Natürlich! Daran hast du wohl nicht gezweifelt, sobald eine Dame im Hause ist? Mit Hilfe deiner Mädchen und der Dienstmädchen — sie legen auf die Mehrzahl ein ganz besonderes Gewicht — werde ich bald dein Haus, das ein wenig vernachlässigt ist, in eine neue, bessere Ordnung bringen.“

Herr Kaltenbach schnappte nach Luft. Erstaunen, Bestürzung, Ingrimm rangen in ihm. Am liebsten hätte er losgedonnert und losgeblüht, wie er es sonst gewöhnt war; aber er besann sich noch im letzten Moment, daß es dann aus war mit der Erbschaft. Uebrigens fand er gar keine Gelegenheit, etwas zu entgegnen.

„Und nun, lieber Emil, denke ich, ist das Thema abgetan!“ sagte sie gelassen. „Entschuldige mich, bitte, für die nächsten zwei Stunden; ich bin etwas abgelenkt.“

Er war entlassen. Zu seinem eigenen Erstaunen ging er auch ohne Bögen ganz verattert und gutwillig ab. Aber hinter der Tür blieb er stehen und ballte wütend die Fäuste. Was nützte ihm seine kalte, ruhige Energie und Gelassenheit?! Sie hatte sie gar nicht beachtet; sie hatte ihn gründlich abfallen lassen. Oh, wenn sie nicht so reich wäre, da hätte er sie schön gebuddelt oder hinausgepfiffert!

Nun gut, das Hauswesen mußte er ihr überlassen; aber weiteren Einfluß sollte sie nicht gewinnen.

Herr Kaltenbach fand sich nur schwer in die neue Ordnung der Dinge hinein. Zweitausendvierhundert Mark jährlich bedeuteten ja einen ganz hübschen Zuschuß; aber was wollte das gegen die Mehrausgaben, gegen die Umwälzung seines gesamten Küchen- und Haushaltungswesens besagen?! Und stand diese verhältnismäßig kleine Summe nicht gar zu sehr im Widerspruch mit den Millionen und den Ansprüchen der Schwägerin?

Wie reich mußte diese Frau sein! Er hatte natürlich ihre Garderobe und Effekten durchgeschmüffelt, sobald sie nicht zu Hause war. Ihre Toilettegarntur bestand ganz aus Silber und Schildpatt; die Kleider, Unterröcke, Wäsche waren von Seide, Batist und den feinsten Stoffen, mit echten Spitzen bedeckt. Alle anderen Gebrauchsgegenstände waren gleichermaßen luzziös. Auch ziemlich viel Schmuck schien vorhanden zu sein. Sie trug wenigstens einige prachtvolle Ringe und Ohrringe.

Das andere hielt sie in einer schweren, großen Stahlfassette verwahrt, deren Schlüssel sie stets bei sich hatte. Uebrigens konnte das Schloß nur, wie sie einmal gesprächsweise verlauten ließ, von dem geöffnet werden, der das Geheimnis der Buchstaben- und Zahlkombination besaß.

Der Rentier vermutete daher, daß sie darin außer den Juwelen auch ihre Gelder und Depotscheine verwahrte. Den Brief einer großen New Yorker Bank, ein Depot betreffend, hatte er übrigens auf ihrem Schreibtisch gefunden. Eine gewisse Anstandsfrist ließ er verstreichen; dann machte er den ersten schüchternen Versuch, Näheres darüber zu erfahren und ihr bei der Verwaltung des Vermögens behilflich zu sein.

„Hast du denn eigentlich noch große Bestellungen drüben?“ fragte er sie eines Tages, als sie nach dem Mittagessen gemütlich beisammen saßen.

„Nein, es ist alles verkauft“, erwiderte die Tante kurz.

„So, so! Aber deine Gelder sind doch drüben?“

„Freilich!“

„Ist das nicht ein bißchen leichtsinnig?“

„Wieso?“

„Nun — so weit entfernt! — Du kannst das ja gar nicht von hier aus kontrollieren. Die Bank kann vertragen.“

„Beruhige dich“, sagte sie spöttisch, „es ist die größte Bank, die wir drüben haben; ein altes, bewährtes Institut!“

„Ich an deiner Stelle würde mein Geld allmählich von drüben herausziehen und hier anlegen. Auf die weite Entfernung kannst du dem Steigen und Fallen der Papiere gar nicht folgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Dumme Witze oder...?

Drei ernsthafte, kluge Männer saßen an einem Regenabend beisammen. Ein ernstliches Gespräch wollte nicht aufkommen, und so beschlossen die drei, einander recht dumme und einfältige Witze zu erzählen.

A fing an: „Was ist das... es hat vier Beine, ein Maul, einen Schwanz und kann mau-wau sagen?“

B: „Natürlich ein Hund!“

A: „Ach, Sie kennen den Witz schon?“

C meinte darauf: „Da Sie vom Hund sprechen — was ist das: hat vier Beine, steht aus wie ein Hund, kann aber nicht bellen?“

A: „Kann nicht bellen... sieht wie ein Hund aus...!“

C: „Ein taubstummer Hund!“

B: „Sehr faul, sehr faul! Aber sagen Sie mir, warum sagt der Chinese „Guten Tag“? Berechnen Sie aber dabei die Erdumdrehung!“

A: „Vielleicht um sieben Uhr früh?“

B: „Nein, er kann das nur sagen, wenn er Deutsch sprechen kann!“

C: „Es steht auf dem Dach, hat einen langen Schnabel, weiße Federn, steht oft auf einem Bein und frisst Frösche — was ist das?“

B: „Ein Storch.“

C: „Falsch — eine Störchin!“

B: „Meine Herren — was ist Girle?“

A: „Girle — Girle — vielleicht die Abkürzung für Gesellschaft indischer Roheisen und Kali-Exporteure?“

C: „Girle — ist das nicht so was wie ein nachgemachter Edelstein?“

B: „Nein, Girle ist ein Druckfehler, muß heißen Gurke. Was aber ist ein Pensch?“

C: „Ja — das soll natürlich Punsch heißen!“

B: „Nein, Pensch ist das Mittelstück von Dampf-ärm!“

A: „Herr C, Sie haben doch Philologie studiert — können Sie mir nicht sagen, wann sagt man „Ras“ und wann sagt man „Ras“?“

C: „Tjah — hm — Ras — tjah — worauf wollen Sie denn hinaus? Wissen Sie es denn selber?“

A: „Natürlich — Ras sagt man, wenn zwei Stricheln über dem Ras sind.“

C: „Soja, also bin ich hereingefallen, aber Sie als guter Rechner werden wohl mit Leichtigkeit eine kleine Aufgabe lösen können. Passen Sie gut auf: auf dem Wege nach Weimar begegneten mir sieben Frauen mit sieben Säcken. In jedem Sack waren drei Hühner und zwei Kaninchen und eine Ente. Wieviel Lebewesen gingen nach Weimar?“

A: „Moment mal — sieben Frauen, sieben Säcke — sieben mal sieben ist neunundvierzig, neunundvierzigmal, wie war es doch: drei, zwei eins — sind sechs, also mal sechs... vierzig mal sechs, neun mal sechs, also es gehen zweihundertzweundneunzig Lebewesen nach Weimar. Stimmt?“

C: „Nöh — ein einziges Lebewesen ging nach Weimar!“

B: „Wiejo eins, ich denke sieben Frauen —“

C: „Ich sagte doch: auf dem Wege nach Weimar begegneten mir — also ging ich allein nach Weimar — die Frauen kamen mir entgegen!“

A: „Nach-sooh!“

B: „Wer von den Herren kann mir drei letzte einfache deutsche Worte nachsagen?“

C: „Ich.“

B: „Ich wette mit Ihnen, daß Sie mir keine drei Worte nachsprechen!“

C: „Gut, es gilt — fangen Sie an!“

A: „Ich mache den Schiedsrichter: also los, das erste Wort!“

B: „Müller.“

C: „Müller.“

B: „Pferd.“

C: „Pferd.“

B: „Falsch.“

C: „Sind wohl nicht ganz — wiejo ist das falsch?“

B: „Schon verloren! Sie hätten als drittes Wort ‚falsch‘ sagen müssen!“

C: „Sie haben recht, keine drei Worte — wenn man nur aufpassen wollte!“

A: „Merkwürdig, dumme Witze sind oft gar nicht so dumme — es sind die reinsten Denksportaufgaben!“

C: „Mal ein Rätsel — aber das lösen Sie wohl nicht. Das erste ist rund, das zweite, dritte, vierte ist ebenfalls rund und das Ganze ist auch rund — was ist das?“

A und B zuden anhaltend die Achseln.

C: „Die Erde, ein Apfel, eine Pfanne, ein Kuchen — Erdäpfelpfannkuchen!“

Rätselle.

Kapitelrätsel.

Bohrlöcher — Einderer — Verderben — Walnussbaum — Verwaltung — Karmeliter — Pflaster — Bedingung.

Jedem der vorstehenden Wörter ist ein darin enthaltenes selbstständiges Wort zu entnehmen. Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Wörter nennen einen deutschen Gebirgszug.

Scherzfragen.

1. Welches ist das abgehärtetste Insekt?
2. Wer kann unter freiem Himmel von der Sonne nicht beschienen werden?
3. Welche Leiter ist ohne Sprossen?
4. Welcher Schuß hat keinen Knall?
5. Welcher Knecht kriegt keinen Lohn?
6. Welcher Reiter hat keine Sporen?
7. Welche Uhr hat keine Zeiger?
8. Welche Straße geht man nicht?
9. Welcher Himmel hat keine Sterne?
10. Welcher Stern ist ohne Licht?

Auflösung der Aufgaben vom vorigen Sonntag:

Zahlenrätsel: Reiher, Ornament, Steuer, Eispickel, Britannia, Eboniter, Kitambio, Kornen, Daenemark, Rose Bernd - Hauptmann.

Umstellrätsel: Apfelsine, Kataster, Raffinerie, Dratorium, Polizei, Ornament, Atewa, Ingeborg, Serpentine, Metropolis - Cremitage.

Humor.

„Sitz still, Hans, Mama wird dir 'n hübschen Schachtel machen!“

„Wenn ich groß bin, Mama, darf ich dann auch den Kopf oben so blank haben wie Papa?“

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE
DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

Nr. 14 (334)

Sonntag, den 6. Dezember 1931

9. Jahrgang

Ein Verbrechen.

Von Dmitrij Swertschlow.

Die Parade anlässlich der Vermählung des allerhöchsten Königs der Bulgaren Boris mit seiner italienischen Prinzessin war eben zu Ende. Geräuschvoll fluteten die Massen durch die Straßen des Stadtzentrums. Die Glocken des Domes — des Stolzes der ehrbaren Kaufmannschaft — schickten ihre wuchtigen, fetten Klänge in die Frühlingsluft. Golden glitzerten die Helme des Husarenregiments, silberne Schlangen schienen unter den Strahlen der Sonne über die Epauletten der Offiziere zu kriechen und die gezogenen Säbel der Ulanen gleißten in den Fäusten der schmucken Burtschen. Das Geräusch der abfahrenden Autos vermischte sich mit den Klängen des abmarschierenden Militärorchesters.

Polizisten in Uniform und Zivil mußerten unaufhörlich die Reihen der Passanten, um ja nicht eine verdächtige Gestalt in der Nähe seiner Excellenz, des Stadthalters seiner Majestät des Königs, zu dulden. Aber hier in der Hauptstraße schienen alles ruhig zu sein. Die Massen der besseren und kleineren Bürger promenierten artig auf den Bürgersteigen, in den Schaufenstern aller Geschäfte ohne Ausnahme hingen Bilder des hohen Brautpaares.

Plötzlich: ein dumpfer Donner Schlag, Fensterscheiben regnen klirrend auf die Passanten herab, und am Domplatz schnellt schlanke eine gelblich-schmutzige Rauchsäule in die Höhe.

Wildes Panik ergreift die wohlgeputzten Sonntagspaziergänger. Alles schreit, brüllt, stieß auseinander. Kinderwagen werden umgeworfen, Sonnenschirme bersten in den zitternden Händen der Damen, alles flieht in die Nebenstraßen, sucht Schutz in den Torbogen der anliegenden Häuser.

Ein Schwadron berittener Gendarmerie sprengt über die Hauptstraße — in ihrer Mitte das Auto Seiner Excellenz des Stadthalters seiner Majestät. Ohne Mütze, zitternd und bleich dreht sich der Herr General immer wieder zurück.

Der Domplatz ist polizeilich abgesperrt. An den Stufen des Domes drängen sich Gendarmerieoffiziere um einen bewußtlosen Frauenkörper. Ein Sanitätsauto kommt angelaufen, der leblose Körper wird auf eine Bahre gehoben, zwei Offiziere nehmen neben dem Chauffeur Platz und das Auto verschwindet in einer Staubwolke.



Der Winter ist da!
Stille Winterracht im deutschen Mittelgebirge.

Dr. Trunow, Chefarzt des städtischen Krankenhauses, hatte seinen Morgenrundgang beendet. Es gab viel zu tun: seit einer Woche streikten in der ganzen Provinz die Textiler — und das bedeutete wie immer Verwundungen und Verstümmelungen. Aufatmend streifte Dr. Trunow seinen weißen Kittel ab und wollte gerade in seinem tiefen Sessel Platz nehmen, als an die Tür ungestüm geklopft wurde und ein Assistent ihn dringend nach dem Operationsaal verlangte.

Ein junger, blutüberströmter Frauenkörper wurde gerade auf dem Operationstisch entkleidet. Der Chirurg, Dr. Artjöm, wies mit den Augen nach der Tür, wo zwei Zivilisten tuschelten, und nahm den Chefarzt beiseite.

„Verwundet beim Attentat auf den Statthalter. Sie hörten doch die Explosion? Wahrscheinlich eine vom Komitee der Nationalen Minderheiten.“

Dr. Trunow nickte und ging auf die Zivilisten zu. „Was suchen Sie hier?“ herrschte er sie an.

„Wir sind von der Kriminalpolizei. Wir haben den Auftrag, die Gefangene keinen Augenblick aus den Augen zu lassen.“

„Unbefugte haben hier keinen Zutritt. Wollen Sie, bitte, auf der Stelle den Operationsaal verlassen?“

„Das geht auf keinen Fall, es liegt Fluchtgefahr vor...“

„Machen Sie, daß Sie rauskommen! Ich habe noch nie einen Sterbenden fliehen gesehen!“

Die beiden zögerten, wechselten rasche Blicke und gingen hinaus. Die Tür ließen sie halb offen. Dr. Trunow schlug sie zu, drehte den Schlüssel zweimal um.

Die Ärzte traten an den Operationstisch. Die Verwundete lag bereits völlig entkleidet da und wurde gerade gewaschen. Ihr linkes Auge war herausgerissen, die Stirn gespalten. Der Mund war krampfhaft verzerrt, sie atmete röchelnd und schwer. Der linke Arm hing an einem Muskelsegen, in der Wangengegend klappte ein Riß, die Finger der rechten Hand waren zerquetscht und hingen wie Fleischklumpen.

Dr. Artjöm, ein noch junger Arzt mit ruhigen, warmen Augen, untersuchte vorsichtig den Brustkorb der Verwundeten, schnürte mit Kornzangen einige aufgerissene Arterien ab, wies schweigend Dr. Trunow auf zwei zerbrochene Rippen hin, und begann mit lauerten Fingern die Schädelknochen zu betasten.

An die Tür wurde gepöcht. „Das sind wieder die Kriminalen“, verzog Dr. Trunow den Mund, „sie werden draußen warten.“

Das Pochen wiederholte sich, wurde heftiger und befehlender.

Der Assistent öffnete. Ein Gendarmereioffizier, geschneigelt und ernst, verbeugte sich.

„Meine Herren, ich habe den Befehl, die Gefangene sofort einem Verhör zu unterziehen.“

„Mit gleichem Erfolg können Sie es bei diesem Schranke versuchen“, gab Dr. Trunow unwirsch zurück.

„Wäre es für ihre ärztliche Kunst nicht möglich, die Gefangene wenigstens für eine halbe Stunde zum Bewußtsein zu bringen?“

„Ich kann Ihnen nicht einmal garantieren, ob die Gefangene das Bewußtsein jemals wieder erlangen wird.“

„Aber um Gottes willen, sie kann uns doch nicht unter den Händen wegsterben?“

„Indem Sie mich von meiner Pflicht abhalten, tragen Sie selbst das meiste dazu bei.“

„Soll die Gefangene einer Operation unterzogen werden?“

„Sowohl, und zwar sofort.“

„Im Namen der Regierung bitte ich Sie, Herr Chef-

arzt, alles zu tun, damit die Gefangene das Bewußtsein wiedererlangt.“

„Ich werde meine ärztliche Pflicht tun. Und darum muß ich Sie ersuchen, den Operationsaal unverzüglich zu verlassen.“

„Erst muß ich ein Protokoll aufnehmen.“

„Das können Sie im Zimmer des diensttuenden Arztes tun.“

„Sie werden unterschreiben müssen, Herr Chefarzt.“

„Gut. Aber erst nach der Operation.“

Der Offizier schloß bedauernd seine dicke Aktenmappe, verbeugte sich leicht und verließ nach einem kurzen Blick auf die Kranke den Saal.

Dr. Trunow trat ans Fenster und starrte in den Frühlingstag hinaus. Da legte Dr. Artjöm ihm die Hand auf die Schulter.

„Hören Sie, Trunow“, flüsterte er. Die Verletzungen sind zwar schwerer Natur, aber Lebensgefahr besteht durchaus nicht. Das bedeutet, daß wir die Frau zusammensetzen, um sie dem Fenster auszuliefern. Sie wird doch bestimmt gehen.“

Dr. Trunow nickte.

„Also: qualvolle Genesung, dann die irrsinnigen Verhöre, Gericht, warten auf den Tod. Hören Sie, Trunow, wäre es nicht unsere ärztliche Pflicht, die verwundete gerade von diesem Schicksal zu bewahren?“

„Herr Doktor, die Operation kann beginnen“, meldete der Assistent.

„Ich komme sofort. Hören Sie, Trunow, eine volle Spritze Morphium...“

Dr. Trunow antwortete nicht, dann holte er aus der Westentasche einen kleinen Schlüssel, drückte ihn dem Chirurgen in die Hand.

„Nehmen Sie... Ich selber kann nicht... Ich weiß überhaupt von nichts... Haben Sie mich verstanden, Artjöm?“

Und ohne den Kopf zu wenden, hörte Dr. Trunow, wie der Chirurg den Giftschrank aufschloß, wie das Metall der Spritze kalt an der Glaswand klirrte. Jetzt war Dr. Artjöm an den Operationstisch zurückgekehrt. Dr. Trunow lauschte seinen kurzen herben Befehlen. Schon immer wunderte er sich darüber, wie dieser sonst so weiche und bedächtige Mann erbarmungslos hart und rüchhaltlos energisch wurde, wenn vor ihm auf dem Operationstisch ausgebreitet ein lebender Mensch lag.

Die Verwundete stöhnte auf.

Jetzt schickte Dr. Artjöm den Assistenten zum Sterilisateur. Jetzt...

Trunows Herz klopfte wild: ein Arzt tötet seinen Patienten.

Doch das Klirren springenden Glases machte ihn auffahren. Er drehte sich um:

Die Spritze lag auf dem Fußboden, die herabgesunkenen Arme Dr. Artjöms zitterten wie im Wechselfieber, seine Augen stellten Trunow entsetzt an...

Nach Wochen las man in der Presse:

„Die Unbekannte, die im Auftrag des Komitees der Nationalen Minderheiten einen Bombenanschlag auf Seine Exzellenz den Statthalter verübt hatte, wurde gestern im Hofe des städtischen Gefängnisses öffentlich gehängt.“

Und:

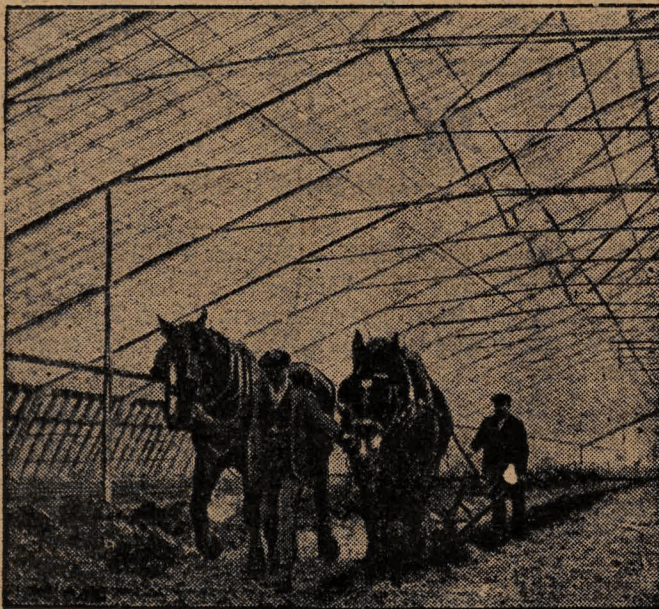
„Der vielversprechende junge Chirurg Dr. Artjöm machte seinem Leben ein Ende, indem er sich eine starke Dosis Morphium einspritzte. Der Grund dieser grausigen Tat ist um so unverständlicher, als die Verurteilung Dr. Artjöms nach der Hauptstadt unmittelbar bevorstand.“



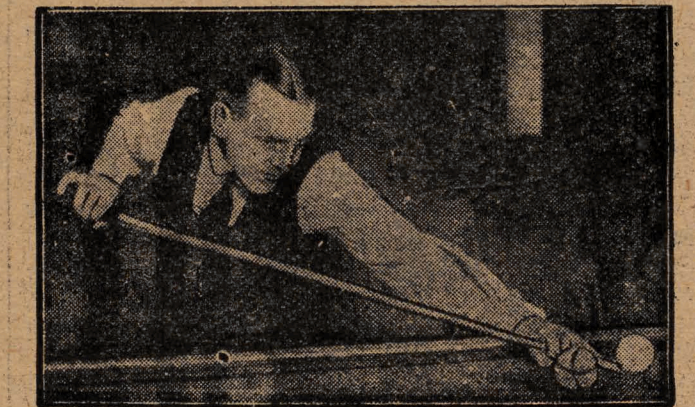
So möchten die Militaristen die Menschen sehen. Gasabwehrwochen werden überall veranstaltet, um den Leuten einen Vorgeschmack des künftigen Krieges zu vermitteln. Mit einer Gasmaske auf dem Kopfe, so möchten die Militaristen die Menschen sehen.



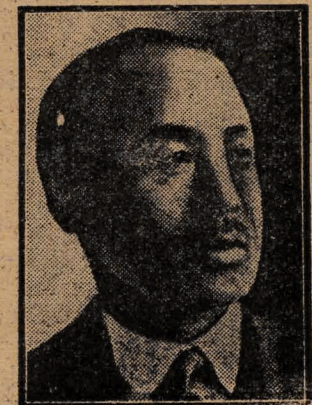
Eine andere Gasmaske, die der Friedenssarocit dient. In den englischen Kohlengruben sind neue Gasmasken zum Schutz der Bergleute eingeführt worden. Die neuen Gasmasken sollen sich im Vergleich zu den alten bei Unglücksfällen viel besser bewähren.



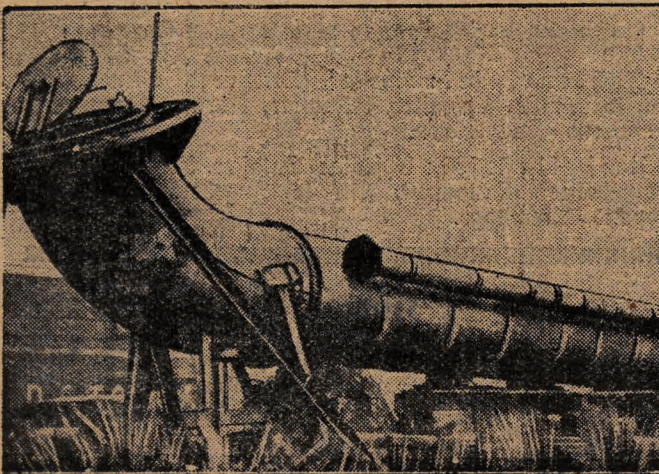
Land unter Glas. Eine englische Veruchts-arm hat große Landflächen unter Glas gebracht, um eine Tomatenfarm in Riesenaußenmaßen anzulegen. Von der Größe des Unternehmens zeugt die Tatsache, daß in dem Glashause sogar gepflügt wird.



Willie Hoppe, der Meister im Billardspiel, der den vorjährigen Weltmeister Cochrane besiegte.



General Ganjo, der zweite Heerführer der japanischen Truppen in der Mandchurie, hat seinen Rücktritt angekündigt, weil er mit dem Standpunkt seiner Regierung in der Mandchurienfrage nicht einverstanden ist.



Sinkt unten: Eine Riesentürme wurde gebaut, mit deren Hilfe die Taucher zu dem gesunkenen Dampfer „Quistania“ hinabsteigen sollen, um die Schätze aus dem Schiff heranzuholen.

Die Lösung der Gewerbepatente für 1932.

Wie alljährlich, so müssen sich auch jetzt die Besitzer von Handels- und Gewerbeunternehmungen mit Patenten für das neue Jahr versehen.

Die Einlösung der Patente (Gewerbebescheine) und Registerkarten kann ab sofort täglich an den Finanzkassen nach Maßgabe der Bestimmungen des Gewerbebesteuergesetzes (Umsatzsteuergesetzes) erfolgen. Die Steuerzahler haben wie früher eine Deklaration auszufüllen, auf der gleichzeitig gegebenenfalls die Vollmacht für denjenigen zu vermerken ist, der im Auftrage des Steuerzahlers das Patent in Empfang zu nehmen berechtigt sein soll, falls es der Antragsteller nicht persönlich abholt. Die Deklarationsformulare sind bei den Steuerämtern erhältlich, die auch die ausgefüllten Deklarationen bescheinigen. Erst nach der Bescheinigung kann in der Finanzkasse die Einzahlung für das Patent erfolgen.

Der Termin für die Einlösung der Patente läuft mit dem 31. Dezember cr. ab, eine Verlängerung tritt in keinem Falle ein, der gesamte Betrag für das ganze Steuerjahr ist im voraus auf einmal zu entrichten.

Die Zuschläge zu den im Gesetz festgelegten Gebühren betragen in diesem Jahre

- 10 Prozent außerordentlicher Staatszuschlag,
- 30 Prozent Kommunalzuschlag,
- 15 Prozent Zuschlag für Handels-, Gewerbe- und Handwerkskammern,
- 25 Prozent Zuschlag für Fachschulen,
- insgesamt also 80 Prozent.

Einschließlich dieses 80prozentigen Zuschlages betragen die Gebühren für die Patente demnach:

über sein Unternehmen macht und so die Zuteilung eines zu niedrigen Patentbesitzes bewirkt, macht sich strafbar, er unterliegt einer Geldstrafe in der Höhe des drei- bis dreifachen Preises des nichtgelösten Gewerbebescheines, bezw. einer Geldstrafe bis zur Höhe des dreifachen Betrages, welcher den Unterschied zwischen dem richtigen Gewerbebeschein und dem gelösten Gewerbebeschein gebührenden Betrag ausmacht.

Die Strafe befreit nicht von der Pflicht, den richtigen Gewerbebeschein zu lösen bezw. die Registerkarte zu erwerben.

Es empfiehlt sich dringend, die Einlösung des neuen Patents so bald wie möglich vorzunehmen, da in den letzten Tagen vor Ablauf der Frist erfahrungsgemäß der Andrang sehr groß ist.

Erleichterungen beim Erwerb von Gewerbebescheinen.

Wie alljährlich, so hat auch in diesem Jahre das Finanzministerium an die Finanzkammern ein Rundschreiben erlassen, das sich auf Vergünstigungen bei der Lösung von Gewerbebescheinen für das Jahr 1932 bezieht. Danach dürfen die gesetzlichen Handelsunternehmungen der 2. Kategorie ein Patent 3. Kategorie und der 3. Kategorie ein Patent 4. Kategorie lösen. Zu diesem Zweck muß bis zum 31. Dezember ein begründetes Gesuch eingereicht und nachgewiesen werden, daß im Falle der Lösung des entsprechenden Patents eine Bedrohung der Existenz erfolgt. Ferner darf der Jahresumsatz bei der Verschiebung von der 2. in die 3. Kategorie 30 000 Zloty und bei

Für Handelsunternehmen.

Kategorie	In allen Ortschaften	In Ortschaften der Klasse			
		I.	II.	III.	IV.
ZLOTY					
I.	Für Handelsunternehmen	3600	—	—	—
II.	"	—	594	486	360
III.	"	—	117	90	72
IV.	"	—	45	36	27
V a.	"	90	—	—	—
V b.	"	21	—	—	—

Für Industrie- bzw. Handwerksunternehmen.

Kategorie	In allen Ortschaften	In Ortschaften der Klasse			
		I.	II.	III.	IV.
ZLOTY					
I.	Für Gewerbeunternehmen	10.800	—	—	—
II.	"	7.200	—	—	—
III.	"	3.600	—	—	—
IV.	"	1.080	—	—	—
V.	"	360	—	—	—
VI.	"	—	180	144	108
VII.	"	—	90	72	54
VIII.	"	—	21,60	18	10,80

Die Stadt Lodz ist eine Ortschaft I. Klasse, die Städte Gziesz, Babianice und Tomaszow sind Ortschaften II. Klasse, die Städte Alexandrow, Konstantynow, Ruda-Babianicka und die anderen Städte des Lodzger Bezirks sind der III. Klasse zugeteilt.

Die Kategorie Va umfaßt den Hausierhandel per Fuhrwerk, die Kategorie Vb den Hausierhandel, bei dem die Waren getragen werden. Bei Einkaufs- und Verkaufshandel, wie z. B. mit Milchlieferung, muß ein Handelspatent IV. Kategorie ausgestellt werden, wenn die jährliche Einkaufssumme nicht 20 000 Zloty übersteigt.

Gewerbetreibende, die zugleich die erzeugten Waren verkaufen, wie Bäcker und Fleischer, die ohne bezahlte Hilfskraft arbeiten, brauchen nur ein Handelspatent III. Kategorie auslaufen; wird aber eine Hilfskraft beschäftigt, so muß außerdem noch ein Gewerbepatent VIII. Kategorie auslaufen.

Gewerbetreibende, die in ihrem Unternehmen keine Maschinenkraft verwenden, müssen ein Gewerbepatent VIII. Kategorie auslaufen, wenn sie mehr als eine Hilfskraft in ihrem Betriebe beschäftigen, sie brauchen aber keine Umsatzsteuer zahlen.

Die Gebühr für die Registerkarte beträgt 18 Zloty. Derjenige, der sein Patent nicht in der vorgeschriebenen Zeit einlöst oder in der Deklaration falsche Angaben

der Verlegung von der 3. in die 4. Kategorie 10 000 Zloty nicht überschreiten.

Speiseanstalten dürfen auf Grund des Handelspatents der 3. Kategorie anstatt der 2. geführt werden, wenn der im Jahre 1930 erzielte Umsatz 15 000 Zloty nicht überschreitet. Dabei ist zu beachten, daß Speiseanstalten mit Getränkeauskunft auf keinen Fall mit dem Handelspatent der 4. Kategorie geführt werden dürfen.

Verarmte Zahler können von der Pflicht der Lösung des Handelspatents 4. Kategorie befreit werden, wenn ihr Umsatz im Jahre 1930 die Summe von 2000 Zloty nicht überschritten hat.

Außerdem sind noch einige Vergünstigungen für Buchhandlungen, Autotaxenbesitzer und für den Verkauf von Tabakergewürzen in Buchhandlungen, Geschäften und Restaurationen vorgesehen.

Das Finanzministerium ordnet an, daß die auf Grund dieses Rundschreibens eingereichten Gesuche um Zuerkennung von Vergünstigungen unbedingt den Finanzkammern mit einer entsprechenden Meinungsäußerung zugesandt werden müssen. Die Finanzkammern müssen sie prüfen und die Entscheidung bis spätestens 1. März 1932 fällen. Bei Unternehmen, die im Jahre 1932 entstehen, muß die Entscheidung 30 Tage nach Einlaufen des Gesuchs gefällt werden.

stellen wird. Auf dieser Grundlage haben wir den Scheinwerfer-Artikel aufgebaut.

Babianice. Beilegung eines Streits. In der Babianicer Möbelfabrik brach vor einiger Zeit der Streit aus, da die Firma mit den Löhnen im Rückstand geblieben war. Gestern fand auf Veranlassung des Arbeitsspektors eine Konferenz statt, in der sich die Firma verpflichtete, die rückständigen Löhne und auch die Urlaubsgelder auszuzahlen. Die Fabrik soll in der nächsten Woche wieder in Betrieb gesetzt werden. (p)

Brzeziny. Wieder ein Kirchendiebstahl. In letzter Zeit wurden in der Lodzger Wojewodschaft kurz hintereinander 4 Kirchendiebstähle verübt, und zwar in Ruda-Babianicka, in Rzgow, in Buczek und letzters in Zbica im Koniner Kreise. Es ist hier scheinbar eine organisierte Diebesbande am Werke, die es auf Kirchendiebstähle abgesehen hat, denn es ist schon wieder über einen verübten Kirchendiebstahl zu berichten. In der Nacht zu Freitag drangen Diebe in die Kirche im Dorfe Nowy Katarzynow, Gemeinde Dlugie, Kreis Brzeziny, ein und stahlen verschiedene Kirchengeräte im Werte von 1000 Zloty. Außerdem entleerten die Diebe die in der Kirche befindlichen Opferbüchsen und stahlen aus diesen den Inhalt. Die Polizei, der der Diebstahl unverzüglich gemeldet wurde, ist eifrig bemüht, der Kirchendiebe habhaft zu werden. (a)

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Deutsche Bühne Thalia.

Heute erste Wiederholung von „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren“.

Uns wird geschrieben: Heute um 6 Uhr abends findet die erste Wiederholung des erfolgreichen Singspiels „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren“ statt. Nachdem die Eröffnungsvorstellung die Truppe des Theatervereins auf hervorragendem Niveau gezeigt hat und der Erfolg durchschlagend war, dürften dem humorvollen Stück recht viele Wiederholungen gesichert sein. Die Darsteller haben ihre Klasse erneut unter Beweis gestellt und brauenden Beifall des Publikums geerntet, das außerordentlich zahlreich zu diesem Festabend der deutschen Bühne in Lodz erschienen war. Infolge dieses glänzenden Auftaktes steht es außer Zweifel, daß auch der heutige Abend wieder sehr gut besucht sein wird. Die Deutschen von Lodz müssen sich wie ein Mann zur Erhaltung und Förderung dieser tapferen Theaterbewegung zusammenfinden, deren Erstausführung folgenden Niederschlag in der hiesigen deutschen Tagespresse gefunden hat:

Lodzger Volkszeitung (Nicho): „Die Leute vom Thalia haben diesmal ein Spiel geboten, das an die besten Zeiten dieser nicht klein zu kriegenden Theaterenthusiasten erinnert... Die gefruchte Aufführung kann als Bühnenleistung ohne weiteres den Produktionen einer Berufsühne zur Seite gestellt werden... Außerordentlich glücklich war diesmal die Wahl des Stückes... Alles klappte vorzüglich... Ausverkauftes Haus, hohe Gäste, frohe Gesichter: Erfolg auf der ganzen Linie. Der Anfang war gut, wir wünschen einen eben solchen Fortgang. Vielleicht kommen wir doch einmal zu einem deutschen Theater...“

Freie Presse (H.M.): „Es war ein in jeder Hinsicht verheißungsvoller Auftakt... Mit dem Singspiel „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren“ als Eröffnungstuch ist zweifellos ein sehr guter Griff getan worden... Drei große Akte lang unterhält man sich vorzüglich: die Handlung rollt sich in gleichmäßigem, flottem Tempo ab, häufig unterbrochen von wirkungsvollen, hübschen Gesangszenen, mit sonnigem Humor durchflochten, bis zum Schluß nicht abflauend... Der Chor war vorzüglich... Das war gute Werbung für die Theaterische.“

Neue Lodzger Zeitung (H.Kr.): „Die Aufführung hat unsere Erwartungen noch übertroffen. Die Mitwirkenden unterzogen sich der Aufgabe dieses Singspiels mit anerkanntem Eifer und boten ein ausgezeichnetes Können... Starke Beifall des Saales zwang sie zu Wiederholungen... Der Saal des Männergesangsvereins war bis auf den letzten Platz gefüllt... So hat denn die Spielzeit in unserem Deutschen Theater unter guten Auspizien begonnen und es ist nur zu hoffen, daß das Interesse an unserem Deutschen Theater nicht erkalten möge.“

Vorteilhafter Weihnachtseinkauf! Während der am Dienstag, den 8. d. Mts., im Christlichen Comiteeverein stattfindenden Nikolaus-Feier wird den Besuchern die günstigste Gelegenheit geboten, sich mit praktischen Gebrauchsgegenständen billig zu versehen. Es werden ausgestellt und feilgeboten: allerfeinste Paletotstoffe, Kleiderstoffe, Hemdenzeuge, Sportartikel, Eisk, Tennisschläger, Sportschuhe, Hüte, Kinderwäsche, Büro- und Küchenbedarfsartikel. Jeder der 10. Besucher der Nikolausfeier und des billigen Ausverkaufes erhält eine Ueberraschung. Der aus dem Ausverkauf sich ergebende Reinertrag ist für den Arbeitslosenfond des Christlichen Comiteevereins bestimmt.

Junglehrerschaft! Im Zusammenhang mit der am 29. und 30. Dezember l. J. stattfindenden Tagung ehemaliger Schüler des Lodzger Staatlichen Lehrerseminars mit deutscher Unterrichtssprache wird die deutsche Junglehrerschaft von und außerhalb Lodz zu einer Vorbesprechung, die am Dienstag, den 8. Dezember, im Feminer, Evangelische Straße 11/13, um 4 Uhr nachmittags stattfindet, höflich eingeladen.

Aus dem Reiche.

Malecki kommt vor ein gewöhnliches Gericht.

Das Urteil im Standgerichtsprozess in Petrikau.

Wie wir gestern berichteten, begann vorgestern in Petrikau der Prozess gegen den Arbeiter Malecki und seinen Mitangeklagten wegen gefährlicher Verletzung eines Polizisten und Erschießung eines Fabrikmeisters im Standgerichtsverfahren. Auf Antrag der Verteidiger wurde der Hauptangeklagte Malecki auf seinen Geisteszustand untersucht. Die Untersuchung nahmen gestern die Ärzte Dr. Bipinski und Dr. Sobinski vor, die erklärten, daß Malecki von Kindheit auf Neurasstheniker sei und bei der Verübung der Tat, deren er beschuldigt wird, nicht zurechnungsfähig war, trotzdem er sonst für seine Taten verantwortlich ist. Auf Grund dieses Gutachtens hin hat

das Gericht auf Antrag der Verteidiger die Angelegenheit dem gewöhnlichen Gericht überwiesen. (p)

Grundlose Beschuldigung.

Zum Artikel über den Schulleiter Kraft von Konstantynow.

Da gewisse Anschuldigungen im Zusammenhang mit dem Scheinwerfer-Artikel „Der „auchdeutsche“ Kraft auf Sonderrechten“, der in der „Lodzger Volkszeitung“ vom 29. November d. J. erschienen war, erhoben wurden, teilen wir mit, daß die Redaktion diesen Artikel auf Grund einer Nachricht schrieb, die nicht aus Konstantynow stammt. Die Redaktion der „Lodzger Volkszeitung“ konnte nämlich in Erfahrung bringen, daß die Staroste des Lodzger Landkreises sich an sämtliche Volksschullehrer des Kreises Lodz mit einem Schreiben gewandt habe, daß dort, wo die Bedingungen für Fortbildungsreisen bestehen, die Staroste die Geldmittel zur Organisierung desselben zur Verfügung

<p>Capitol Zawadzka 12</p> <p>Vom 1. bis 6. Dezember</p> <p>Herlichste Diebesparade der Regie S. Schwarz:</p> <p>„Auf Befehl der Fürstin“</p> <p>Berausender Liebesroman einer exzentrischen Fürstin mit einem Offizier d. Königsgarde.</p> <p>In den Hauptrollen: die reizende und entzückende Siljan Harben sowie der aus-erwählte Henri Garott</p> <p>Der Saal ist gut geheizt.</p> <p>Populäre Preise. Beginn am 4.30 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12.30 Uhr.</p>	<p>Uciecha Limanowskiego 36.</p> <p>Vom 30. Nov. bis 5. Dez.</p> <p>Großes Doppelprogramm!</p> <p>I. Drama aus dem gegenwärtigen Paris</p> <p>GUILLOTINE</p> <p>mit Willi Fritsch und Marcela Albani</p> <p>II. Polnischer Marathon</p> <p>mit Wanda Smosarska, Koburz und Cybulski</p>	<p>Corso Zielona 2/4</p> <p>Heute und folgende Tage</p> <p>Doppelprogramm!</p> <p>I. Tochter des Naphtha-Königs</p> <p>Komödie in 10 Akten mit Größer Rex Bell. Bachterfolg</p> <p>II. Mädchen aus Habanna</p> <p>Sensationsdrama in 8 Akten. Ein Mädchen in der Rolle eines Detektivs.</p>	<p>Oświatowe Wodny Rynek</p> <p>Vom 1. bis 6. Dezember</p> <p>Für Erwachsene:</p> <p>Die Maske des Heuchlers</p> <p>Für die Jugend:</p> <p>Im Feuer des Blutes</p>	<p>Viktoria Kilinskiego 211</p> <p>Vom 1. bis 6. Dezember</p> <p>Großes Sittendrama</p> <p>Auf dem Pfad der Ehre</p> <p>u. d. Titel</p> <p>In den Krallen der Mädchenhändler</p> <p>mit Maria Malicka, Zofia Batheta, Maria Wronka, Bog. Samborski</p>	<p>Odeon Przejazd 2 Wodewil Główna 1</p> <p>Heute und folgende Tage</p> <p>Eine Woche Lachen, Humor und Witz unter Mitwirkung der bekannten Publikums-Belebte</p> <p>Laurel u. Hardy in Film</p> <p>„Totale Matrose“ sowie Buster Keaton in den Filmen: Zusammenlegbares Haus, Die lieben Nachbarn, Das Kalb auf Wunsch</p>
---	---	--	---	---	---

Rakieta
Sienkiewicza 40.

Heute und folgende Tage:

Drama aus dem Leben der grusintischen und russischen Emigranten

Kaufmännische Nächte

In den Hauptrollen: **Gina Menes, Natalia Sifento, Jacques Catelian.**

Zur Beachtung: Das Orchester ist für diesen Film bedeutend vergrößert.

Außer Programm: **Komödie.**

Nächstes Programm: **„Fürstin auf Urlaub“.**

Beginn um 4 Uhr nachmittags, Sonnabends und Sonntags 2 Uhr. Zur ersten Vorstellung alle Plätze zu 50 Groschen.

Lodzger Kanarienzüchterverein

„Kanarek“ veranstaltet am 6., 7. und 8. Dezember d. J. im Lokale Głównastraße Nr. 17 eine

Ausstellung von Kanarienvögeln, Störvögeln, Tauben und europäischen Fischen.

Eintritt zur Ausstellung 1.— 2. Floty, Schüler und Militärs. 50 Groschen.

Christbaum schmuck!!

Augeln, Sametta, Gieslanden, Schnee, Silberbäcker, Belebäcker u. l. w. zu Konturenpreisen empfiehlt

Buch- und Papierhandlung

L. Kryszek, ŁÓDŹ, POMORSKA 15

Bemerkung: Beim Einkauf von Pl. 2.— wird ein Taschenkalender und bei Pl. 5.— ein Wandkalender gratis abgegeben.

Christl. Commisverein z.g.u. in Lodz, Kosciuszko-Allee 21.

Dienstag, den 8. Dezember d. J., um 8 Uhr nachmittags, findet im **Ver-Nittas-Feier** für Erwachsene und Kinder mit verschiedenen Ueberraschungen statt. Die gesch. Mitglieder mit ihren Angehörigen sowie alle Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen. Es wird gebeten, beliebige Geschenke im Werte von etwa 1 Zloty mitzubringen, die dann gegenseitig ausgetauscht werden. — Im Zusammenhang mit der Nittas-Feier des Vereins ein **billiger Ausverkauf** von Waren und praktischen Bedarfsgegenständen statt. Es werden feilgeboten: allerfeinste Manufakturwaren, wie: Paletostoffe, Kleiderstoffe, Hemdenzeuge, Sportartikel, Stiefel, Tennisschläger der renommiertesten Firmen, Spielsachen, Bilderbücher, Haus- und Bürobedarfsartikel, Gemälde u. dergl. Jeder 10. Besucher erhält eine Ueberraschung. — Der Reinertag, der sich aus dem Ausverkauf ergibt, ist für den Arbeitslosenfonds des Chr. Commisvereins bestimmt. Besuchern bietet sich die beste Gelegenheit, praktische Weihnachtsgeschenke billig zu erwerben.

Die Verwaltung.

Ogłoszenie przetargu.

Gazownia Miejska w Łodzi ogłasza przetarg na:

- 1) zwózkę węgla ze stacji Łódź-Fabryczna z bocznicy Filcówka i placu Nobla do Gazowni, oraz przewózkę węgla wewnątrz fabryki w ciągu roku 1932;
- 2) przewózkę koksu wewnątrz fabryki, oraz wywózkę szlaki i innych odpadków w ciągu całego roku 1932.

Warunki techniczne są do przejrzania w biurze Gazowni, ul. Targowa № 18.

Termin składania zapieczętowanych ofert do dnia 14 grudnia 1931 r. do godz. 12 w południe. Gazownia zastrzega sobie prawo wolnego wyboru oferenta w tym przetargu.

ZARZĄD GAZOWNI MIEJSKIEJ. W ŁODZI.

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Natwrofska 2

Tel. 179-89.

Empfängt bis 10 Uhr früh und 4—8 abends. Sonntag von 12—2. Für Frauen (speziell v. 4—5 Uhr nachm)

Für Unbemittelte Heilungskostenfreie.

Zuch- und Cordlager

SZ. MAROKO, Lodz

Nowomiejska 2, Telefon 159-48

empfehlen für die Winterjahren Stoffe für Anzüge Herren- u. Damenmäntel aus Bieltiger u. Tomahower Fabrikten, bekannt wegen ihrer Güte.

Zahnärztliches Kabinett

Główna 51 Sandombka Tel. 174-93

Empfangsstunden: von 9—2 und 3—8. Sonntag von 10—1 Uhr. — Heilungskostenfreie.

Männergefängnisverein Concordia

Sonnabend, den 12. Dezember, um 9 Uhr abends, veranstalten wir in unserem Vereinslokal, Główna 17, einen

Preis-Stat und Preference-Abend

wozu wir unsere Herren Mitglieder sowie Freunde dieser beliebten Spiele freundl. einladen

Die Verwaltung.

Deutsches Mädchen-Gymnasium zu Lodz.

Sonnabend, den 12. Dezember 1931, in der Aula

König Drosselbart

Märchenspiel in 5 Bildern von Margarete Cordes.

Beginn pünktlich 6.30 Uhr abends.

Karten im Preise von Pl. 3.—, 2.—, 1.— und 50 Groschen ab Mittwoch in der Gymnasialkasseler.

Dr. med. NIEWIAZSKI

Facharzt für Haut- und venerische Krankheiten, Untersuchung von Blut und Ausfluss, Elektrotherapie, Plathermie

Andrzeja 5, Telefon 159-40

Empfängt von 8—11 und 5—9 Uhr abends

Sonnt. u. Feiertags von 9—1 Uhr

Für Damen besonders Wartezimmer

Deutscher Kultur- und Bildungsverein **„FORTSCHRITT“**

Am Dienstag, den 8. Dezember l. J. (Feiertag), veranstalten wir im Saale des Stadttheaters, Cegielskianastraße 27, pünktlich um 10 Uhr vormittags, ein

Großes Populäres Konzert

des Lodzger Sinfonischen Orchesters unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Theodor Ryder und unter Teilnahme der berühmten Konzertsängerin Helena Ostrowska, Sopran.

Programm:

<p>1. Teil</p> <p>1. C. M. v. Weber: Ouvertüre zur Oper „Oberon“</p> <p>2. Helena Ostrowska: Wieder mit Klavierbegleitung: a) Bohm: Still wie die Nacht; b) R. Strauß: Zueignung; c) Schubert: Die Forelle; d) Grieg: Johannisnacht.</p> <p>3. Tschaikowski: Goldene Musik (Fragmente aus den besten Werken des Meisters)</p>	<p>2. Teil</p> <p>4. J. Strauß: Ouvertüre zu der Operette „Fledermaus“</p> <p>5. J. Strauß: Kaiserwalzer</p> <p>6. E. Kalman: Fragmente aus der Operette „Gräfin Mariza“ (Schluß 12.30 Uhr.)</p>
--	---

Eintrittspreise: 1.50, 1.— Zloty und 50 Groschen. — Vorverkauf der Eintrittskarten in der Geschäftsst. der „Lodzger Volkszeitung“, Peterskauer 109. Karten können auch durch die Festungsaustreager bestellt werden.

Radio-Stimme.

Sonntag, den 6. Dezember.

Polen.

Lodz (233,8 M.)

12.15 Sinfoniekonzert, 15 Konzert, 15.55 Kinderstunde, 16.20, 16.55 und 19.20 Schallplatten, 16.40 Vortrag: Gas, Bomben und Vorschritt, 17.15 Vortrag: Das Eisen, 17.30 Nützlich und Angenehm, 17.45 und 20.15 Orchesterkonzert, 18.30 Chorkonzert, 19 Verschiedenes, 19.45 Kazimir-Przewa-Techniker-Stunde, 21.55 Literatur, 22.10 Konzert, 22.45 Nachrichten, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 1/2, 418 M.)

8.55 Morgenfeier, 11 Elternstunde, 12.30 Matinee, 14.15 Kinderstunde, 14.45 Weihnachtslieder, 15.35 Volkstümliches Orchesterkonzert, 18 Bunte Stunde, 19.45 Oper: Figaros Hochzeit, 23 Tanzmusik.

Wienberg (635 1/2, 472,4 M.)

7 Hofkonzert, 9.05 Evangelische Morgenfeier, 13 und 16.30 Konzert, 19.45 Oper: Figaros Hochzeit, 23 Tanzmusik.

Königsbrunn (933,5 1/2, 1635 M.)

7 Hofkonzert, 12.30 Konzert, 14.45 Weihnachtslieder, 15.45 Orchesterkonzert, 20 Wiener Abend, 22.30 Tanzmusik.

Prag (617 1/2, 487 M.)

7.30 Frühkonzert, 8.30, 10.20, 13.05 und 17.30 Schallplatten, 11 Orchesterkonzert, 12.05 Blasmusik, 16 Konzert, 19 Revue aus Brunn, 20 Operette: Der Landstreicher, 22.50 Milinovsky's Blasmusik.

Wien (581 1/2, 517 M.)

9.30 Mozart: Messe C-dur, 10.45 Tänze der Nationen, 12 Franz-Schall-Gedächtniskonzert, 14.30 Edmund-Gyler-Stunde, 16 Konzert, 18 Kammermusik, 19 Armentische Musik, 22.15 Tanzmusik.

Montag, den 7. Dezember.

Polen.

Lodz (233,8 M.)

12.10, 15.50, 16.40 und 19.40 Schallplatten, 15.25 Vortrag, 16.20 Franz. Unterricht, 17.10 Vortrag: Was geht

in Russland vor?, 17.35 Unterhaltungsmusik, 18.50 Verschiedenes, 19.45 Presse, Berichte, 20 Feuilleton: Die Muse der Meister der romantischen Zeit, 20.15 Konzert, 22.15 Nachrichten, 22.30 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 1/2, 418 M.)

11 und 14 Konzert, 16.30 Chopin, 16.50 Oesterreichische Lieder, 17.10 Violinvorträge, 19.15 Unterhaltungsmusik, 20 Achtung! Achtung! Hier Welle WBC, 21.10 Hörspiel: Auf der Breslauer Dominsel, 23 Tanzmusik.

Lanzberg (635 1/2, 472,4 M.)

7.05 und 17 Konzert, 11.20 Mozart, 11.55 Unterhaltungsmusik.

K.K.O. miasta ŁODZI

Städtische Sparkasse

Narutowicza № 42.

nimmt Spareinlagen an:

zu 8% pro Jahr — auf jederzeitiges Verlangen,

zu 9% — bei Kündigung.

Vollkommene Garantie der Stadt.

Bürozeiten: von 9-1 und 5-7, Sonnabends von 9-2.

Konzert, 13.05 Mittagskonzert, 15.50 Kinderstunde, 20 Collegium musicum, 23 Konzert.

Königsbrunn (933,5 1/2, 1635 M.)

12.30 und 14 Schallplatten, 15.45 Stunde für die reifere Jugend, 16.30 Konzert, 20 Unterhaltungsmusik, 20.30 Kammermusik, 23 Tanzmusik.

Prag (617 1/2, 487 M.)

11, 14.10, 17.55 und 22.20 Schallplatten, 12.35 und 15 Konzert, 18.25 Deutsche Sendung, 19 Uebertragung aus dem Nationaltheater.

Wien (581 1/2, 517 M.)

11.30 Konzert, 12.40 und 13.10 Schallplatten, 15.55 Jugendstunde, 17.10 und 17.45 Schallplatten, 19.45 Wiener Volksmusik, 21.15 Freiluftmusik und Tänze, 22.35 Tanzmusik.

Deutsche Abteilung des Verbandes der Textilarbeiter.

Sonnabend, den 12. Dezember 7 Uhr abends, findet im Gewerkschaftslokale, Petrikauer 109, eine

Mitgliederversammlung

statt. U. a. wird Genosse J. M. Kociolek einen Vortrag halten über das Thema:

„Der Fünfjahresplan der Sowjets“

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Öffentliche Werbeversammlung in Lodz.

Die für Sonntag, den 6. Dezember, vorgesehene öffentliche Versammlung findet nicht statt. Der Termin dieser Versammlung wird noch bekanntgegeben.

Lodz-Süd. Montag, den 7. Dezember, um 7 Uhr abends Verträuensmänneritzung.

Börsennotierungen.

Table with 2 columns: Currency/Location and Price. Includes London, New York, Paris, Prague, Switzerland, Vienna, Italy, Berlin, and Lanzig.

Verlagsgesellschaft „Volkspreße“ m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto A. b. l. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Berbe. — Druck: „Prasa“ Lodz, Petrikauer Straße 101

Sonfilm-Theater

Scramfliego 74/76

Tramzufahrt: Str. 5, 6, 8, 9, 16. Anfang der Vorstellungen um 4 Uhr. Sonn- u. Feiertags 2 Uhr, die letzte Vorstellung um 10 Uhr.

PRZEDWIOSNIE



Die letzten 2 Tage!

Frauen mit Vergangenheit

In den Hauptrollen: Pauline Starke, Barbara Kent, Egon und Robert Ellis. Außer Progr.: Interessante Filmenheiten. Nächstes Programm: „Janko, der Muffant“ nach der Novelle von S. Sienkiewicz. In den Hauptrollen: Marja Wialica und Witold Conti.

Erschütternde Tragödie zweier Schwestern, die einen Mann lieben:

Preise der Plätze: 1.25 Platz, 90 Gr. und 60 Gr. Vergünstigungskarten zu 75 Gr. für alle Plätze und Tage gültig, außer Sonnabends, Sonntags und Feiertags. Passpartouts u. Freikarten an den Sonn- und Feiertagen ungültig

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an der Beerdigung unseres Lieben

Karl Hirsfeldorn

Sprechen wir allen unseren tiefempfundenen Dank aus. Insbesondere danken wir Herrn Pastor P. Schmidt für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe; ferner gebührt ganz besonderer Dank den Herren Ehrenträgern, den Herren Sängern des Gesangsvereins „Harmonia“, dem Posaunenchor des Junglingsvereins, dem gemischten Chor des Junglings- und Jungfrauenvereins sowie allen denen, die unserem lieben Verstorbenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhestätte gegeben haben.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Deutsche Genossenschaftsbank

in Polen, A.-G. Aktienkapital: 1500000.—

Lodz, Alje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfehl ich zur Ausführung jeglicher Bankoperationen zu günstigen Bedingungen;

Führung von Sparkonten in Zloty und Dollar mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

Advertisement for Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter, featuring a logo and text about a member's death.

Advertisement titled 'Warum schlafen Sie auf Stroh?' with an illustration of a bed and text about mattress quality.

Advertisement for Bienenhonig (Bee Honey) with an illustration of a beehive and text about its benefits.

Advertisement for a room (Zimmer) with text about furniture and location.

Advertisement for Bilderrahmenfabrik (Picture Frame Factory) with text about various frame types.

Advertisement for a chemical laundry and dyeing business (chemische Wäscherei und Färberei).

Advertisement for a doctor (Dr. med. W. Eychner) specializing in women's health.

Advertisement for a children's carriage (Kinder-Wagen) with an illustration and text.

Advertisement for a doctor (Dr. med. M. Feldman) specializing in gynecology and obstetrics.

Advertisement for a theater and cinema program (Theater- u. Kinoprogramm) listing various shows.

Advertisement for a doctor (Dr. med. H. Krauskopf) specializing in obstetrics and gynecology.

Advertisement for a doctor (Dr. med. W. Eychner) with contact information.

Advertisement for a factory (DOBROPOL) with contact information.

Advertisement for a clinic (Benerologische Heilanstalt) with contact information.

Advertisement for a theater and cinema program (Theater- u. Kinoprogramm) listing various shows.



„PAW“

beschert

24. Dezember

Auf Grund der heutigen Marktverhältnisse können wir große Mengen Weihnachtsgeschenke anbieten:



Wäschekauf ist Vertrauenssache! Schenken Sie uns Ihr Vertrauen!

Suchen Sie Gelegenheitskäufe — kommen Sie nach der

1. Etage über unserem Detailverkaufssalon, Piotrkowska 154



Sie finden dort eine Serie **besonders glanzvoller Schläger zu niedrigsten Preisen**, die es jedem ermöglichen, **eine schöne und willkommene Weihnachtsbescherung** zu machen. — Was unmöglich war — ist hier zur Wirklichkeit geworden.

Unsere Weihnachtspreise werden Sie angenehm überraschen.

Lieben Sie Ihre Kinder, Frau, Gatten? Legen Sie ihnen Paw-Wäsche auf den Weihnachtstisch.



**Das erste Gesetz der Frau —
Trag Wäsche Marke „Paw“.**

„PAW“

(Detail-Verkaufssalon).
LÓDZ, PIOTRKOWSKA 154

Deutsches Knaben-Gymnasium zu Lodz
Pl. Kosciuszki 65

Am Donnerstag, den 10. Dezember 1931
findet in der Aula ein großes Konzert des
weltberühmten Violinvirtuoson

MISCHA
POZNAŃSKI

eines ehemaligen Zöglings unseres Gymna-
siums, zugunsten der Selbsthilfe statt.
Beginn pünktlich 8 Uhr abends
Während des Konzerts bleiben die Türen geschl.
Eintrittskarten sind bereits in
der Gymnasialkassette zu haben.

Achtung!

Der
Storch
kommt.
Haben Sie
schon
Kinder-
Wäsche
?



Spezielle Abteilung
für Kinderschuhe



Schuhe von Pl. 11.—



Halbschuhe von Pl. 9.80

Zu haben bei

J. FRIMER Petrikauer 75

Filialen: Petrikauer 112 und Petrikauer 148

Zahnarzt

H. SAURER

Dr. med. russ. approb.

Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne
Petrikauer Straße Nr. 6.

KONSUM

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA“ S.A.

ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen N^o 10 & 16

Besuchen Sie uns
und überzeugen Sie sich
von unseren

außergewöhnlich

niedrigen

Weihnachts-Preisen

KONSUM

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA“ S.A.

ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen N^o 10 & 16

Die Sodawasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefert Sodawasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu gün-
stigen Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung.

Deutscher Kultur-
u. Bildungsverein **„Fortschritt“**

Allen unseren Mitgliedern, Freunden und
den Mitgliedern der D.S.M.F. bringen wir schon
heute zur Kenntnis, daß wir am 1. Weihnachts-
feiertag, um 4 Uhr nachm., ein

Weihnachtsfest

im Saale Konstantynowska (11-go Listopada)
Nr. 4 veranstalten. Das Fest wird mit einem

Theaternachmittag

verbunden sein. Zur Aufführung kommt durch
die Truppe des Theatervereins „Thalia“

„Die spanische Fliege“

Schwan in drei Akten von Arnold und Bach.
Da wir zum Weihnachtsfest eine große Be-
sucherzahl erwarten, uns aber daran liegt, allen
unseren Mitgliedern und Freunden einen Kunst-
genuß zu vermitteln und gleichzeitig im Kreise
unserer Freunde das Fest zu feiern, werden die
Eintrittskarten im Vorverkauf zu haben sein.
In den nächsten Tagen erfolgt hierüber Mittei-
lung.

Am Montag, den 7. Dezember, 7.30 Uhr abds.,
Petrikauer 109

**Jahresversammlung
des gemischten Chores.**

Sänger und Sängerinnen, die sich dem ge-
mischten Chor anschließen wollen, können dieser
Versammlung beiwohnen.